This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 184 521

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

deutsche Hiob.

Von

Dr. S. Brunner.

Ihr großen deutschen Geister
Ihr kritisirt nicht schlecht,
Ihr nennt einander Lumpen,
Und Jeder von Euch hat Recht!
Der deutsche Hiob.

Zweite Auflage.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz.
1846.

Digitized by Google

Der deutsche Hiob.

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. S. Brunner,
der Nebeljungen Lied.
Mit dem Motto:
Die Zeit ist aus, wo Poesie
Sich gefreut am Blumenpflücken–
Das ist eine dumme Arbeit das,
Man muß sich zu sehr dabeibücken.
8. Velinp. geh. 2 fl. od. 1 1/6 Thlr.

Franz Stelzhammer,
mein Gedankenbuch.
(Prosa 1r Bd.) 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

Franz Stelzhammer,
Sebastian,
der Spaziergänger.
(Novellen-Cyclus.) 1r Theil.
(Prosa 2r Bd.) 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Franz Stelzhammer,
Novellen.
(Prosa 3r Bd.) 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Maria Lenzen,
Nekodas.
Oder:
Die Zerstörung Jerusalems.
Eine Erzählung. Mit Stahlstich.
gr. 12. geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

X. Marmier,
Rußland, Finnland u. Polen.
Aus dem Französ. 2 Bde. geh.
3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

J. Mislin,
Jerusalem.
Frei aus dem Französischen von Dr. S. Brunner.
11. 8. geh. 18 kr. od. 5 gr.

Die Jesuitenfresser
nebst Wanderpaß u. Signalement des ewigen Juden
von Eugen Sue.
Aus dem Französ. v. Victor Joly, übersetzt. (Mit dem Umschlagtitel: Der ewige Jude von Eugen Sue. Supplementband zu allen Ausgaben.)
8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Carl Fernau,
Gedichte.
12. Velinp. In Sarsenet elegant geb. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.
In sauberm Umschlag geheftet 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Geheimnisse
von Rußland.
Ein politisches Sittengemälde des russischen Reichs.

Geschichte. — Beschreibung. — Statistik. — Politik. — Gesetzgebung. — Verwaltung. — Religion. — Einrichtungen. — Land- und See-Macht. — Oeffentlicher Unterricht. — Industrie. — Handel. — Finanzwesen. — Ackerbau. — Sitten.
Aus dem Französischen. 2 Thle.
8. geh. 4 fl. od. 2 1/2 Thlr.

Carl Weichselbaumer,
ein deutsches Lied.
8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 3/4 Thlr.

Unter der Presse befinden sich:

J. Reitzenbeck,
Glimmer.
(Gedichte und Prosa.) 4 Bdchen.
8. geh.

Franz Stelzhammer,
neue Gedichte.
(Lieder in oberderenns'schen Volksmundart. 3r Theil.)

Digitized by Google

Der

deutsche Hiob.

Von

S. Brunner.

Zweite Auflage.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz.
1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 1828
B57 D5
1846

1.

Pelotonfeuer.

Wer hört in unſ'rer großen Zeit
Ein Lied von Liebesſchmerzen?
Gebroch'ne Herzen taugen nichts,
Wir brauchen ganze Herzen!

Vorüber iſt der Liebesgram,
Die halbverleg'ne Waare,
Der Lyra ſüßes Winſeln ſtirbt
Im Schmettern der Fanfare.

Wer ein Sonett von Ferne ſieht,
Bedauert den Verfaſſer,
Der Thränen in ſein Sacktuch gießt
Und etwas Kölnerwaſſer.

1762336

Digitized by Google

Es lebe hoch die Induſtrie,
Und fort mit allem Tande!
Sie ſchmolz, wie altes Eiſen, ein
Die alten Liebesbande;

Wie Trödelbuden demolirt
Sind nun Arkadiens Hütten,
Und zum Verbrennen iſt bereits
Das trock'ne Holz zerſchnitten.

Die Wagen heizten wir damit,
Daß ſie uns vorwärts zogen,
Bis Liebe ſammt Arkadien
Beim Rauchfang ausgeflogen!

Wie ſich die Rieſenſchlange dehnt
Und dann zuſammenringelt,
Und feuerſprühend voll der Wuth
Nach ihrem Opfer züngelt:

Digitized by Google

So ziehen Rauch und Funken hin
Waldeinwärts, wie die Schlange,
Das Nadelholz heult fürchterlich,
S'ist ihm um's Leben bange!

Die stolzen Eichen sinken um,
Man hauet sie zu Stücken,
Dann tragen sie ihr Schienenjoch
Geduldig auf dem Rücken.

Die Juden schrei'n: „Erleichtert ist,
Der Umschwung der Ideen!"
Das heißt: Wir seh'n die Aktien schnell
In allen Blättern stehen.

„Wie leicht ist," schreit der Mimmenchor,
„Der Austausch der Gedanken!"
Das heißt: Wir können alle Tag'
Auf andern Bühnen zanken;

Digitized by Google

Als Gäste ziehen wir herum
Auf allen deutschen Brettern,
Um Eine Rolle hundertmal
Mit Beifall herzuwettern!

„Wie leicht ist nun der Weltverkehr
Der großen Geistesgüter!“
So ruft im höchsten Selbstgefühl
Der Musterkartenritter:

Der Tagdieb hält jetzt Wissenschaft
Für eine leichte Sache!
Und gähnt dabei die Bilder an
In einem Almanache;

So gibt es nun vollauf zu thun
Im strebenden Jahrhundert;
Den eignen Fortschritt haben wir
Noch nicht genug bewundert;

Digitized by Google

Was wir für feine Burſche ſind,
Wie fein und durchgetrieben,
Es iſt faſt keiner unter uns,
Der nicht ein Buch geſchrieben.

Es weiß ein Jeder gut Beſcheid
In geiſtigen Int'reſſen;
Die Weisheit haben wir erſchöpft,
Und gänzlich aufgefreſſen;

Wir laſſen uns kein Jota mehr
Durch Autorität verbürgen,
Das Univerſum zwangen wir,
Die Wahrheit herauszuwürgen!

Ein offen Buch iſt die Natur,
Und faſt ſchon ausgeleſen,
In ihre Tiefen drangen wir,
Die lang verblümt geweſen.

Digitized by Google

Wer wird in unſrer großen Zeit
Noch Liebeslieder jammern,
Und mit der Hand, von Zähren feucht,
Das Leyerholz umklammern?

Die Lyra muß von Eiſen ſeyn!
Wer braucht ſie noch zum Klagen?
Sie werde ein geſchliff'nes Beil,
Um tüchtig drein zu ſchlagen.

Jetzt kümmern wir uns wenig mehr,
Ob ihre Saiten ſpringen,
Und laſſen ſie im Kreiſe rings
Auf hohlen Schädeln klingen.

Es dauert uns ein armer Tropf,
Der Jammerlieder ſtöhnet —
Denn keine Seele iſt mehr da,
Die ihn zum Dichter krönet.

Digitized by Google

Wenn einst sich um des Minstrels Haupt
Kein Myrthenkranz geschlungen,
So hat er damals leichter doch
Den Lorber sich ersungen.

Petrarka drückte Laura nicht
An seinen Sängerbusen,
Dafür bekam sein Lockenhaupt
Den Laurus*) von den Musen.

Jetzt steht der Minstrel ganz allein,
Und einsam muß er wandeln,
Treu bleibt ihm nur sein Manuscript —
Er kann es nicht verhandeln.

Besessen rennt er damit um
In allen Bücherbuden,
So wie ein Jude kriechend rennt
Zu aufgeblas'nen Juden.

*) Lorber.

Digitized by Google

Auf Eine Weiſe kann er nur
Des Grames ſich entlaſten:
Zerfahren muß an einem Stein
Der Lyra-Rumpelkaſten.

Sein Lied begleite Schwerterklang,
Und ſingend muß er fechten,
Politiſch muß der Dichter ſeyn;
Denn das ſind jetzt die rechten!

Es muß ſein Buch verboten ſeyn
Scharf von den höchſten Stellen;
Man darf die Jugend nur allein
Auf den Kathedern prellen.

Dort kann man lehren, was man will,
Wer wird da lange fragen?
Doch darf das ungereimte Zeug
Kein Menſch in Reimen ſagen!

Digitized by Google

O präparirt die Jugend nur
Auf Euren Meisterſitzen —
Und die Cenſur über Poeſie
Wird keinem Teufel nützen!

Den Wächtern an dem Grabe gleich
Sind unſre Profeſſores,
Sie kleben ihre Siegel feſt
Um's Fugenwerk des Thores.

Das Spinngewebe der Mythenwelt
Iſt Chriſti Grabeslinnen;
Mit ſchönen Worten balſamirt
Liegt unſer Herrgott drinnen:

Mit „Auferſtehung aus uns ſelbſt"
Und „geiſtigem Erfaſſen,"
Und „nicht vom todten Wort der Schrift
Sein Auge blenden laſſen."

Digitized by Google

So liegt der Vater und der Sohn
Trotz allen Geistesgaben
Im Sarg des Exegesenthums
Einbalsamirt — begraben.

Und wenn ein Dichter Klein'res treibt,
Muß er in Flucht entweichen,
Und kleiner ist's — dem Königthum
Das Sterbelicht zu reichen!

Die Herren haben zu Nichts gemacht
Den König aller Welten —
Bald wird der König in ihrem Land
So viel, wie ihr Herrgott, gelten!

* * *

Digitized by Google

Das ist die Lehre vom Begriff!
Schwer ist sie zu begreifen —
Die Schlange am Erkenntnißbaum
Muß erst den Balg abstreifen.

Sie singet schon sechstausend Jahr:
„Ihr werdet seyn, wie Gott ist,“
Wer weiß nicht, daß dieß Schlangenwort
Der feinste Witz und Spott ist?

Es ist der größte Witz der Welt,
Sich selbst zum Gott zu machen,
Und dann dem Cherub mit dem Schwert
Keck in's Gesicht zu lachen,

Und fürder keinem Menschen mehr
Zu dienen um Gottes willen,
Und nur um Eins besorgt zu seyn:
Die eig'ne Lust zu stillen.

Digitized by Google

Nun dieſen Witz, den beutet aus
In Wiſſenſchaft und Leben,
Dann wird euch die moderne Zeit
Bis zu den Wolken heben!

Herr Göthe hat es auch gethan,
Er legt ſein Buch der Lieder
Im großen Tempel der Natur
Als Opfergabe nieder.

Er ſelbſt beſteigt den Königsthron,
Zu herrſchen war ſein Gelüſte,
Der Eiſengriffel ſchreibt den Stolz
Noch ſetzt auf ſeine Büſte!

Und was bisher als Größe galt,
Das wollte er nicht kennen;
Sein Freund war nicht, der neben ihm
Wollt' einen Andern nennen.

Digitized by Google

Bettina machte ihn verrückt
Durch ihre Ambradüfte,
Als sie vor ihm, den großen Gott,
Von Salbung übertriefte.

Seither ist wohl das fromme Kind
An Jahren hoch gekommen,
Doch hat sie mehr an Alter, als
An Weisheit zugenommen.

Sie schrieb ein Buch und taufte es:
„Dieß Buch gehört dem König" —
Zu viel ist drin von Phantasie,
Doch von Vernunft — zu wenig.

Das Stroh bleibt Stroh, wenn ich es auch
Mit goldnen Flegeln dresche:
So bleibt dein Wort, wenn auch genial,
Doch nur ein Weibergewäsche!

Digitized by Google

Wer ſchauet durchs Kaleidoſcop,
Den Sternlauf zu ſtudiren,
Wo Glas und Flitter um und um
Vor unſern Augen ſchwirren?

Dazu gehört ein langes Rohr
Mit kunſtgeſchliffnen Scheiben;
Das heißt: Wer nützlich ſchreiben will,
Der muß vernünftig ſchreiben!

Weg mit dem Zeug aus Pappenſtiel,
Mit mattgeſchliff'nen Gläſern —
Wer mag ſich freu'n in unſrer Zeit
Noch an der Zahl von Leſern!

Das Fernrohr lieben die Meiſten nicht —
Weil ſie die Zukunft ſcheuen —
Und jene werden ausgelacht,
Die Wetter prophezeien.

Digitized by Google

Die Meisten wollen lieber nur
Fünf Zoll weit vorwärts sehen,
Wo bunte Scherben und Flitter sich
Im Kreise ringsum drehen.

Ihr Himmel ist die Gegenwart,
Zunächst vor ihrer Nase,
Und Professorin der Astronomie
Ist eine geschwätzige Base.

Die Base macht den Arzt der Zeit
Und spricht von tausend Mitteln,
Die sie in ihrem Spiritus
Will durcheinander rütteln.

Sie schneidet Blümlein der Poesie
Von allen Dichtungsfluren,
Und kocht im Geiste ein Gebräu
Für kranke deutsche Naturen.

Digitized by Google

Dann eilet sie zum Michel schnell,
Zu helfen ihm behende,
Und sagt ihm Mittel ohne Zahl,
Und plaudert ohne Ende.

Wie sich nun Michel consultirt,
Was er im Traum gesehen,
Das soll gleich einem Schattenspiel
An uns vorübergehen!

Digitized by Google

2.

Michel's Krankenstube.

(Im Hintergrunde ein Theater mit allerhand verwandelbaren Scenerien. Vorne liegt Michel im Bett, die Schlafhaube fest über die Ohren herabgezogen.)

Bettina steht vor Michel da,
Der überaus erkrankt ist,
Den Stab in ihrer Hand, der rings
Mit Blumenzier umrankt ist.

Und eine Schale präsentirt
Sie ihm voll süßer Milde,
Sie ist so ganz — die gute Frau —
Am Apothekenschilde.

Digitized by Google

Und Michel ſchlürfet fromm den Trank,
Er ſchmeckt nach Runkelrüben,
Es geht ihm, wie von Panſa uns
Cervantes hat geſchrieben. *)

Ach, ſie kurirt den Alten nicht
Mit ihrem Wundertranke;
Sie fragt: „Geht's beſſer auf mein Buch?"
Er ſeufzet: „Kein Gedanke!"

„Ei, ſonderbar," ſagt ſie darauf,
„Soll das vielleicht ein Witz ſeyn?
„Iſt kein Gedanke in dem Buch,
„Und ſoll mein Buch nichts nütz ſeyn?"

*) Don Quixotte genoß einen Wundertrank, den er von einem Zauberer bekommen, und der Ritter von Mancha gab auch ſeinem getreuen Knappen Panſa davon zu trinken. Den Leſern dürfte es erinnerlich ſeyn, daß die Folgen dieſes Getränkes für beide Theile nicht ſehr erquicklich waren.

Digitized by Google

Und jammervoll fährt Michel fort:
„Die Weiblingen und Welfen
„Rumoren noch in meinem Bauch,
„Dein Buch wird wenig helfen.“

„Das ganze Zeug iſt fein gekocht,
Das will ich nicht bezweifeln,
Doch hilft es meiner Kraft nicht auf;
Sie geht zu allen Teufeln.“

* * *

Bettina ſinnt, und ſpricht darnach:
„Selbſt das Symbol der Engel,
Die Unſchuld, hab' ich d'rein gekocht,
Zerſchnitt'ne Lilienſtengel!

Die Lieb' zu dir, o Michel mein!
Iſt groß und unermeſſen,
So daß ich meine Weiblichkeit
Am Krankenbett vergeſſen,

Digitized by Google

Daß ich mich nicht im engen Kreis,
Im Frauenzimmer couſchte,
Und in die Staatenmedizin,
In die Politik pfuſchte.

Doch Alles, Alles iſt umſonſt!
Der Michel liegt darnieder,
Das Fieber zuckt ihm durch den Kopf,
Und rüttelt ſeine Glieder.

Der Burſche ſieht ſchon Alles ſchwarz,
Und ſelber die Doktorin,
Die ſeinen ſchnellen Puls gefühlt,
Erſcheinet ihm als Mohrin.

Ja, daß der Michel wirklich krank,
Hab' ich erleben müſſen,
Er ſpottet mein und liegt im Bett,
Er lag mir einſt zu Füſſen!

Digitized by Google

Vorbei iſt meine ſchönſte Zeit,
Ich kann ſie nicht vergeſſen,
Wo ich zu Frankfurt als ein Kind
Bin auf der Schawell *) geſeſſen,

Wo ich noch bei der Mutter ſaß
Des Herrn Geheimrath Göthe,
Und ungenirt mit aller Welt
Getrieben mein Geſpötte;

Wo wir, wie Ambros und Auguſtin,
Ein neu: Te Deum ſangen,
Und ich dem Liebſten, ſie dem Sohn
Die Weihrauchfäſſer ſchwangen; **)

*) Schawell wird zu Frankfurt eine Art Schemel genannt.

**) Man berichtet, daß die Kirchenlehrer Ambros und Auguſtin begeiſtert in das Lob Gottes ausbrachen und ſo den bekannten Hymnus: Te Deum erfanden. Bettina erzählt im: „Dieß Buch gehört dem König," wie ſie und Göthe's Mutter des Rühmens über den Dichter kein Ende fanden.

Digitized by Google

Wo ich gedichtet und musicirt,
Statt Waschen und statt Kochen,
Und wo meine Nase voll Seligkeit
Den Handschuh Arnim's berochen; *)

Wo ich, als wie ein Schmetterling,
An blumigen Ufern irrte,
Und wie ein weiblicher Narziß
Mit meinem Bild kokettirte;

Wo ich, wie eine Katze, kühn
Mich auf den Bäumen wiegte,
Und sich der Lorber des Genies
Um meine Locken schmiegte;

*) „Der Handschuh Arnims (ihres damaligen Geliebten und nachherigen Gemahls) hatte einen so noblen Geruch," heißt es in einem Briefe Bettinas an ihren Bruder Clemens Brentano.

Digitized by Google

Wo noch das Leben vor mir lag,
Wie eine Frühlingsaue,
Nicht, wie ein öder Wintertag,
So wie ich jetzt es schaue!

Ach Gott! das war die schönste Zeit,
Sie kehret nimmer wieder,
Die übergroße Seligkeit,
Der Klang der Jugendlieder!

Dort war noch Alles Harmonie,
Was immer ich erlauschte,
Und war's ein Sperling, der am Rhein
Durch's grüne Weinlaub rauschte.

Du goldner Rhein, an dem ich oft
Botanik hab' getrieben,
Jetzt bin ich gar so fern von dir,
Im Land der Teltowerrüben. *)

*) Bettina lebt gegenwärtig in Berlin.

Digitized by Google

Im Lande, wo der Streusand wächst
Zu großen Büchermassen;
Man kann die Menge Streusand nicht
So unbenützt liegen lassen.

Man reducirt hier die Chemie
Auf Tinten- und Schnapsfabriken,
Und was die Tinte nicht vermag,
Das dürfte dem Kümmel glücken!

Ich hab' mit Tinte viel gethan,
Hab' Tage lang geschrieben,
Und bin beim Wettlauf unsrer Zeit
Nicht hintenan geblieben!

Ich rannte so in's Blaue mit,
Doch wo es 'naus- und 'neingeht,
Das weiß ich nicht, ich spüre nur,
Wie's über Stock und Stein geht.

Digitized by Google

Da steh' ich nun an Michel's Bett
Halb athemlos, und schnaufe,
Was nützt es auch, wenn ich mein Haar
Im grimmen Schmerz zerraufe?

Am Ende bin ich angesteckt
Von meines Michels Krankheit,
Mich überläuft es eisig kalt,
Ich fühle große Bangheit.

Mir ist, ich weiß es selbst nicht, wie,
Ob ich im selben Wahn wär',
Ob ich, dem guten Michel gleich,
Nicht wüßte, wie ich d'ran wär'.

Doch weg, du toller Gedanke, du!
Den Geist hat mir Niemand bestritten,
Und was ein Geist ist, bleibt ein Geist,
Er kann sich nur scheinbar zerrütten!" —

* * *

Digitized by Google

„Bettina, halt!“ ſchreit Michel laut,
Der ihr Gerede gehört hat,
„Es iſt am Ende doch nur Wahn,
Der alle beide bethört hat.“

Der Kranke ſcheint jetzt klug, als wie
In hellen Augenblicken,
Aus ſeinem Kopfe ziehet fort
Ein ganzes Heer von Mücken.

Er ſpricht: „Du liebe Bettina mein,
Du mach'ſt ein arg Getöſe,
Den Armen ſoll geholfen ſeyn,
Die Abſicht iſt nicht böſe!“

Doch, liebes Kind, was ſoll das Buch:
„Dieß Buch gehört dem König?“
Es hat der König Nichts davon,
Die Armen aber wenig.

Digitized by Google

Die echte Liebe hilft allein,
Und keine fade Rührung,
Doch sie gedeihet nicht im Land
Der Geistverabsolutirung,

Weil sich da Jeder selber sucht,
Und Jeder Centrum des Alls ist,
Und Jeder nach seiner Pfeife tanzt,
Und Jeder König des Balls ist.

So lang ihr nicht mit euerm Gott
In's Reine seid gekommen,
Wird auch die Charité*) aus Stein
Nicht Fleisch und Blut bekommen;

So lang entwächst der Eisenarm
Dem Proletarierleibe,
Und der umarmt zermalmend nur
Und nicht zum Zeitvertreibe.

*) Das große Hospital zu Berlin.

Digitized by Google

Bettina, ich war dir lange treu,
Und hab' dir lang gehuldigt,
Man hat mich schon der Pantoffelei
Von vielen Seiten beschuldigt;

Es heißt: Ich mach' ein Compliment
Vor jedem losen Jungen,
Der vor der Nase meiner Frau
Die zottigsten Lieder gesungen,

Germania mein' ich, welche mir
Rechtmäßig angetraut ist,
Und die in ihrem Blüthengold
Gleich einer jungen Braut ist.

Ich aber bin ein alter Thor,
Ich laß sie von Jedem besingen;
Die bösen Jungen reden vor ihr
Von niederträchtigen Dingen.

Digitized by Google

Wohl bin ich selbst nicht rein von Schuld,
Ich diente andern Frauen,
Bettina! du warst auch dabei,
Ich schenkte dir Vertrauen.

Die and're war Madame Sand,
Sie poltert im Frankenlande:
Ein Caballero der Poesie
Im Lanzenknechtgewande.

Ich ließ mir jedes Wort von ihr
Ins Deutsche übersetzen,
Und mußt', im Herzen tief bewegt,
Mit Thränen mich benetzen.

Sie hat etwas Pikantes in ihr:
Den burschikosen Anflug,
Ihr Styl und ihr Gewand sieht aus,
Gleich wie ein Seiltänzeranzug;

Digitized by Google

Manieren der Art könnte ſich
Echt weibliche Würde nicht eignen;
Denn nie lügt ſchändlicher ein Weib,
Als wenn ſie das Weib will verläugnen.

Es haſt auch du kein deutſches Blut,
Du flache Philoſophin,
Sonſt dienteſt du beim Alten nie
Als ſeine Kammerzofin.

Du hätteſt nicht zum Gott gemacht
Den Herrn Geheimrath: Göthen,
Um, wie ein Kind, zu ihm zu fleh'n
In deinen poetiſchen Nöthen.

Den zarten Blüthenſtaub habt ihr
Von deutſchen Weibern geblaſen,
Sie blüh'n im Hauſe nimmer gern,
Sie wollen am Markte raſen.

Digitized by Google

Sie wollen nicht im engen Kreis
Die Stuben und Buben fegen,
Sie wollen nicht im Zartſinn mehr
Das Wort auf die Wage legen;

Es freut ſie jetzt, mit Lieb und Leid
Vor aller Welt zu poltern,
Und, grauſam lüſtern, jeden Nerv
Des Lebens zu zerfoltern:

Die Folter iſt das Sentiment,
D'ran hängen ſie mit Stricken,
Und mühen ſich, den Lebenszeug
Mit Blumen zu beſticken.

Sie drehen ganz zur Poeſie
Herum ihr häuslich' Weſen,
Und machen in der Phantaſie
Bouquet's aus Kehrichtbeſen.

Digitized by Google

Was schon der alte Schiller sagt:
Daß Frauen spinnen und weben
Die Rosen aus dem Himmelreich
In unser Erdenleben:

Das gilt nur für den großen Markt
Und noble Soireen,
Zu Haus sind Distel und Dornen nur
Mit wenig Rosen zu sehen!

Zu Hause kann der gute Mann
Am Eselsfutter käuen,
Die Blumen braucht die gute Frau,
Sie Fremden hinzustreuen.

* * *

Digitized by Google

Bettina sieht den Michel an,
Mit Hohn in ihrem Blicke,
Da sinkt der Arme alsogleich
In Raserei zurücke.

Es faßt ihn sein Delirium
Im Augenblicke wieder,
Und er beginnt in Trunkenheit
Die lobgetränkten Lieder:

Digitized by Google

3.

Apotheose Göthe's.

O Göthe, du noch mehr, als Gott!
Du unser Friedenbringer,
Gleich Cäsar, oder Tamerlan
Bist du ein Weltbezwinger!

Vor deiner großen Majestät
Versinken wir im Staube;
Durch dich ging Gott zur Menschheit ein,
Du unser Heil und Glaube!

Am Main liegt unser Bethlehem,
Wohin uns Engel weisen;
Dorthin soll unser Hirtenvolk
Und magische Könige reisen!

Digitized by Google

Dort seht ihr eine Nation
Im Staube sich anbetend winden,
Und Esel und Ochsen sind tausendmal mehr,
Als einst bei der Krippe zu finden;

Und statt dem Heiland der Demuth ist
Der Heiland des Stolzes erhoben,
Wie Jupiter fulminans steht er, ein Gott,
Auf seinem Steine droben.

Gebet zu Gott ist Thorheit jetzt
Und Cultus eine Schande,
Seitdem der Cultus des Genie's
Erblüht im deutschen Lande!

Die Tempelstufen hat zuerst
Der Alte sich gebauet,
Von denen er, im Königsschritt
Hinaufsteigend, niederschauet.

Digitized by Google

Er stehe auf dem Hochaltar
Für aller Zukunft Zeiten;
Es darf ihm diesen heil'gen Platz
Kein neuer Gott bestreiten!

Das, was er schrieb, ist: heilige Schrift,
Das Buch vom neu'sten Bunde,
Ein jedes Blatt ein Himmelsbrief,
Der uns bringt Gottes Kunde.

Es sind beschäftigt Tag und Nacht
Viel tausend Exegeten,
Bei jedem Blatt des Testaments
Den klarsten Sinn zu retten;

Er war, als er „sein Leben" schrieb,
Sein eig'ner Evangelist,
Berichtend, wie er umgeschleppt
Das Marterholz der Lüste,

Digitized by Google

Allwo er, nach der Cyniker Art,
Der Hundephiloſophen,
Erzählt, wie er im Land der Kunſt
Der Schönheit nachgeloffen.

Jean Paul gab einmal über ihn
Sehr deutlich zu verſtehen,
Es hab' ihn nicht erbaut, als er
Den Mann zu nah' geſehen.

Und doch iſt er, (ſo ließ es jüngſt
Die Allgemeine leſen)
„Ein Kerl aus Einem Stück gehau'n,
Ein ganzer Kerl geweſen."

Digitized by Google

4.

Börne über Göthe.

Unterbrechung des Lobsalm. Es kommt geschobenen Schrittes zu geh'n bei der Thüre herein Herr Börne aus Frankfurt; auf seinem bleichgelben Gesichte mahlt sich Berserkerwuth über Michel's Servilität und über seine Apotheose Göthe's; er rüttelt Michel und zeigt ihm mit einem schwarzen Spazierstäbchen das an der Wand hängende Bild, auf dem dargestellt ist der Mann, der unter die Räuber gefallen war bei Jericho, und bei dem sich vorüberschleicht der Kohen aus dem Stamme Levi. Börne greint:

O Michel, Michel, schau dich an,
Siehst du den armen geschlagenen Mann?
Es sickert in den heißen Sand
Das Blut durch sein zerrissen' Gewand,

Digitized by Google

Man hat ihn schmählich ausgeraubt
Und Sand in sein Gesicht gestaubt!
O Michel, Michel, sieh wohl zu,
Denn der geschund'ne Mann bist du!
Und kennst du, von der Dämm'rung gebleicht,
Den Pfaffen, der dort vorüberschleicht?
Viel Klingeln hat er am Gewand,
Die tönen hin durch's ganze Land,
Die machten bekannt ihn allerwärts,
Das ist der Mann ohne Lieb' und Herz —
Er ist sein Gott und sein Priester zugleich
Und der Genuß ist sein Himmelreich;
Die Klingeln sind schöne Worte zumal,
Sie tönen hin über Berg und Thal. —
Herr Göthe ist's der großmächtige Mann,
Es liegt ihm wenig an dir daran;
Die Klingeln, die schellen an seinem Gewand,
Entzücken das ganze deutsche Land;
Er geht, wie einst s' Hoheprieſterthum,
Hinterm Tempelvorhang der Phrasen herum,

Digitized by Google

Heraußen lauſcht 's Volk mit offnem Mund,
Wie dumme Juden im alten Bund,
Die noch an Jehova hielten getreu,
Am alten Klingklang und Einerlei.
Wenn nun die Glocke des Hammels tönt,
Dann auch die Schafheerde hinterdrein rennt:
Das iſt ja des Deutſchen liebſte Muſik
Die Hammelsglocke am Schlächterſtrick.

Ich haſſ' ihn dieſen Kohen hagadol, *)
Der dich läßt liegen ſo jammervoll,
Ich red' über ihn mit teufliſcher Luſt,
Es ſchlagen Flammen aus meiner Bruſt!
Kommt mir die Zunge dann in Lauf,
So brechen die Wunden des Herzens auf;
Mein Wort wird zum Schwert aus hartem Stahl;
Mein Buch, was ich ſchreibe, zum Kriegsarſenal.

*) Hohenprieſter.

Digitized by Google

Wie Narren schrei'n sie ob seinem Genie,
Doch gab's einen größern Falschmünzer nie;
War nicht durch mehr als sechzig Jahr
Ganz Deutschland des Alten gefoppter
Narr?
Er stellte falsche Papiere aus
Auf ein fingirtes Handlungshaus;
Er machte Wechsel auf sein Genie
Und sechzig Jahre galten sie! *)

Das siehst du doch in seinem Gesicht,
Es kümmert dein großer Schmerz ihn nicht;
Er blinzelt verächtlich herüber nach dir,
Es scheint, als wollt' er sagen schier:

„Da wär' ich doch ein großer Narr,
Wenn ich ihm Hilfe böte,
Ich bin ja viel zu nobel dazu,
Ich, der Geheimrath Göthe!"

*) Worte Börnes über Göthe, nur hier gereimt.

Digitized by Google

„Der Michel hat ex offo mich
Von je bewundern müſſen,
Er darf auch fürderhin den Staub
Von meinen Schuhen küſſen;“

„Mir liegt zu Vieles am Comfort,
Der Weltmann ſchaut auf Nutzen —
Ich will mir nicht in Staub und Blut
Die weißen Manchetten beſchmutzen.“

So ſprach der Alte ungefähr,
Und wenn ich der Michel geweſen wär',
Ich, Herr Börne von Frankfurt am Main,
Ich würde nicht ſchweigſam geweſen ſeyn!

Ich hätte den Alten nimmer gekrönt,
Und jammernd noch Complimente geſtöhnt,
Wie du es, mein deutſcher Michel, gethan,
Du alter Michel Lobeſan!

Digitized by Google

Genommen hätt' ich einen großen Stein,
Und dem Alten geworfen den Schädel ein,
Ich hätt' ihm zerkeilt sein Gedankennest,
Weil er mich jammernd liegen läßt.
Und du krochst Hunden gleich herum,
Und suchtest Lorbern zu seinem Ruhm;
Er trug im Leben ein eisern Herz,
Du hast ihn gegossen ganz aus Erz.
Es treibt mit der Freiheit, dem wahren Gott,
Der Troß deiner Kinder nun Hohn und Spott,
Sie flechten einen Heiligenschein
Um's goldene Kalb zu Frankfurt am Main;
Die Götzendiener tanzen herum
Den Reigen um ihr Heiligthum.

Ein Moses, vom Berg steig' ich nieder in's Thal,
Und sehe voll Ingrimm den Götzenskandal;
Ihr seyd es nicht würdig, zu werden frei,
Ich schlag' meine steinernen Tafeln entzwei;

Digitized by Google

Die Tafeln, auf denen geschrieben steht
Der Freiheit und Gleichheit Gebot und Gebet!
So raset fort in euerm Wahn,
Bis euch die Augen werden aufgethan,
Bis ihr das Reich des Götzen erkennt,
Bei dem eure Opferflamme brennt.
Er verkaufte Fürst und Volk zugleich,
Seine Selbstsucht war sein Himmelreich!

Digitized by Google

5.

Heine über Börne.

Die Visionen Michel's gehen fort. Mitten im Schmähen über Göthe und den deutschen Michel fällt Börne um, stirbt, sinkt in die Erde, und der Grabhügel auf dem Pere-Lachaise wölbt sich über ihm! Herr Heine, der von Ferne zugesehn, eilt, so schnell er kann, herbei, setzt sich mit einer Schreibtafel in der Hand auf das Grab und jauchzt:

Ich habe mich lange genug geschmiegt!
Gott Lob! daß der nun da drunten liegt.
Das ist mir ein lieber Leichengeruch,
Ich werde begeistert zu einem Buch,
Er ist nun unter, ich ober dem Stein,
„Heine über Börne" soll der Titel seyn!
Heine über Börne! nun endlich einmal,
Ich auf dem Lebensberg, er im Grabesthal.

Digitized by Google

Er war mir im Leben zu grob und erstarrt,
Ich habe auf günstige Zeiten geharrt,
Ich bin am Platz und er ist fort,
Mein ist der Sieg, das letzte Wort!

Du schaust herab, du kaltes Bronzegesicht,
Doch Heine fürchtet deine Kälte nicht;
Daß dein Erzgebild so höhnisch lacht,
Das hat der Künstler David gemacht.
Jetzt bin ich erst gänzlich à mon aise,
Seit ich dich weiß im Pere-Lachaise;
Es ist mir, als ob der große Stein,
Der sich erhebt auf dem Leichenschrein,
Mir wär' vom Herzen gefallen herab,
Und läge vor mir auf deinem Grab!

Alle guten Geister loben Gott den Herrn,
Und alle großen Geister beschimpfen sich gern;
Er, der sich so oft das Maul zerriß,
Der keinen guten Faden an mir ließ,

Digitized by Google

Der liegt nun in ſeiner grabſteinernen Raſt,
Herr Börne, da drunt' ein wenig aufgepaßt!
Wir rechnen jetzt unſ're Rechnung aus,
Wie wir's gelernt bei den Vätern zu Haus.
Mein Wechſel an dich ſoll die Rache ſeyn,
Mein Buch iſt mein Wechſel — nun löſe ihn ein!
Es mag ſich empören die Chriſtenheit,
So iſt's einmal Brauch „bei unſere Leut,"
Ob nun durch Liſt, ob durch Gewalt,
Die Rache bleibt nimmer unbezahlt!

Mein Buch ſei ein mächtiger Zauberſtab,
Daß du dich umkehrſt in deinem Grab;
Die dummen Chriſten ſagen wohl,
Daß man die Fehler des Nächſten ſoll
Mit einem Mantel decken zu,
Und die Todten laſſen in ihrer Ruh!
Ich brauch dieſen Mantel für mich zu ſehr,
Als daß ich ihn gäbe für Andere her;

Digitized by Google

Doch zudecken will ich dich mit Papier,
Mit meinem Buch, wo ich steh' ober dir!
Blätter will ich sammeln mit Fleiß und Müh',
Geriſſen aus deiner Biographie,
Zum Kranz will ich ſchlingen ſie kraus und dicht,
Und Lorbern — ſind dieſe Blätter nicht!
Mein Witz flechtet Stacheln und Dornen hinein,
Das ſoll deine Leichenkrone ſeyn!
Das, was einſt der Freund dem Freunde erzählt,
Das wiſſe von nun die ganze Welt;
Ich ſteige hinab in dein Lebenshaus
Und räume dort alle Cloaken aus. *)
Das wird eine Herkulesarbeit ſeyn,
Ich waſche davon mich nimmer rein;
So eine Plage im Augiasſtall,
Das iſt doch ein Opfer als Freund und Special!
Schon hör' ich die Welt, laut rufet ſie:
Herr Herkules Heine, ſie ſind ein Genie!

*) Was Heine im beſprochenen Buch aus Börne's Leben für liebliche und anmuthige Hiſtorien der Oeffentlichkeit ausgeliefert, iſt bekannt.

Digitized by Google

Ich könnt' auf Deutschland nicht rechnen sehr,
Wenn es nicht gar so lüderlich wär',
Doch dort gefällt das Zottigste gut,
Hat einer nur, es zu sagen, Muth.
Man war bei den Damen einst verfehmt,
Schrieb man, wie ich, so unverschämt,
Und was man so plump einst „zottig" genannt,
Das nennt man jetzt lächelnd „Ein wenig pikant!"

Michel
(sich im Halbschlummer wie unwillig umwendend):

Die Verse sind so hart wie Stein,
Ich dürft' ein eiserner Nußknacker seyn;
Darin ist sonst Herr Heine groß,
Er reitet den Pegasus zügellos;
Und doch parirt das stolze Vieh,
Und fällt aus dem Trabe des Metrums nie!

Digitized by Google

6.

Heine über sich selbst.

Was brummt der Michel über mich?
Das ist bald abzustellen,
Es soll der Reim, wie klarer Wein,
In goldne Schalen quellen!

Es liegen meine Bücher jetzt
Auf Damentoiletten;
Als Meßbücher auf dem Hausaltar,
Wo Frauen sich selbst anbeten.

Wo Düfte aus Krystallflacons,
Wie Weihrauch, aufwärts steigen,
Und sich die Spiegeln groß und klein,
Wie anbetend, niederbeugen.

Digitized by Google

Die Marmorhand greift nach dem Buch,
Eh' sie nach Patchouli *) greifet,
Das feuchte Aug' schweift über ein Lied,
Eh's über den Spiegel schweifet. —

Die Wünsche spiegelt mein Gesang,
Die tief im Herzen lauern,
Und wonniglich, wie ein Gebet,
Durch alle Adern schauern.

Nur Ein's bekennt mein Herz und Lied,
Die Freiheit den Gelüsten;
Ich schrieb das beste Betbuch für
Die aufgeklärtesten Christen.

Darum bin ich auch mehr beliebt,
Als Börne der Politisirer;
Ich wirke ohne Revoltenlärm
Als stiller Seelenführer;

*) War vor einigen Monaten ein beliebtes Duftverbreitungsgewässer.

Digitized by Google

Sie nannten eine Memme mich,
Ich schlug nicht d'rein mit Prügeln,
Sie sagten, ich versteh' nicht recht
Die Massen zu entzügeln;

Der Börne darf mir's lernen nicht,
Gewiß, ich kann es besser,
Als er, mit seiner Tiegerwuth,
Der große Königfresser!

Ich lasse die Fahne der Liederlichkeit
Vor deutschen Jungen flattern,
Und höre nicht auf's Wehgeschrei
Der Basen und Gevattern!

Und mache ich die Jungen flott,
Wer wird sie dann bewahren?
Ich bin der rechte Werboffizier
Der freien deutschen Schaaren!

Digitized by Google

Wenn dann die Kerle Lumpen ſind,
Und durch und durch nichtsnutzig,
So werden über ſie zu ſpät
Die blöden Väter ſtutzig;

Dann braucht es einen Anſtoß nur,
So werden die Jungen Alle
Aus einem zerſtreuten Lumpengeſind
Verſammelte Radicale.

Sie haben den Teufel und keinen Gott,
Das letztere iſt zu verſchmerzen;
Doch haben die Armen auch kein Geld,
Und der Jammer bricht ihre Herzen;

Der böſe Dämon herrſcht im Sack,
Dort ſitzt er ohne Zweifel,
Doch ſonderbar: der Sack iſt leer,
Und: das iſt eben der Teufel!

Digitized by Google

Die Communisten werden ihn schon
Aus leeren Säcken treiben,
Die Dichterschule ist bemüht,
Die Bannformeln niederzuschreiben.

Darin hab' ich das Meine gethan,
Ich schrieb verteufelte Thesen,
Und bin im Leben, wie im Lied,
Ein tüchtiger Kerl gewesen!

Wer ist, der da in Wort und That
Ein ähnlich Gleichmaß fände?
Es ist mein Wort kein heilig Lied,
Mein Leben keine Legende!

Ich kann die Halbheit leiden nicht,
Ich rede frei und offen —
So wird der Nagel auf den Kopf,
Und nie daneben getroffen!

Digitized by Google

Es lief die Muse leicht geschürzt
Bisher auf deutschen Strassen,
Ich rieth ihr, lieber ganz zu Haus
Ihr loses Kleid zu lassen.

So rannte ich mit ihr herum,
Es folgten Strassenjungen,
Und sangen jede Strophe nach,
Wie ich sie vorgesungen.

Mein Ruhm setzt sich im Volke fest,
Im Volk liegt seine Dauer,
Im Volke weht Begeisterung
Für noble Gassenhauer.

Im deutschen Lande möchte ich
Die Dirnen alle küssen,
Und sollt' es manche Bärenhaut
Zehntausendmal verdriessen!

Digitized by Google

Die Burſche brächten immer gern
Aus alten Fabellehren
Die Hexe mit dem Bußgewand,
Die fade Moral zu Ehren!

Sie geh'n mit ihr noch Arm in Arm,
Doch blinzeln ſie verſtohlen
Herüber auf mein Muſenkind;
Der Teufel ſoll ſie holen!

Digitized by Google

7.

Die Humaniſten über Heine.

(Griechiſche Scene. Chor der humaniſtiſchen Philologen tritt auf, angethan mit Togen, ſammt obligaten kühnen Faltenwürfen; Stellung ſämmtlicher Choriſten wie Cäſar beim zehnten Dolchſtiche und den Worten: „Auch du mein Sohn Brutus!“)

Chor.

Ha, Skandaloſos,
Wagſt du, zu klettern
Auf unſern heiligen
Hügel der Muſen,
Häßlicher Satyr!

Digitized by Google

Krallen des Panthers,
Wüstengeborner!
Schlageſt du wüthend
In das Geſaite
Heiliger Lyra!

Nimmermehr willſt du
Laſſen ertönen
Lieblich die Hymnen
Roſengefingerter
Häuslicher Muſen!

Wild, wie das Toben
Reißender Strömung,
Tönt vom Parnaſſus
Lärmen, bacchantiſch,
Zur Pallas Athene.

Nimmermehr ſollſt du
Mit uns erklimmen

Digitized by Google

Den siebengezackten,
Götterbelebten
Berg des Olympos!

Göttliche Formen
Griechischer Dichtkunst
Sind dir zuwider,
Hasser von Hellas!
Barbarischer Scythe!

Digitized by Google

8.

Heine über die Humanisten.

Ihr armen Jungen, kennt ihr denn,
Wie ich, der Griechen Leben?
Ihr nagt noch an der äußern Form,
Ich will den Kern euch geben!

Ich will dieselbe Lumperei,
Die bei den Griechen in Schwang war,
Wo noch das Lebenselement
Die Liebe sammt Wein und Gesang war.

Die Götterwirthschaft führt' ich ein
Dahier im deutschen Lande,
Dabei bleibt Frack und Pantalon,
Was liegt denn am Gewande?

Digitized by Google

Nicht in Muſeen ſollen mehr
Die todten Götter ſtecken,
Nicht an dem kalten Marmorſtein
Die Blicke gierig lecken!

Heraus, du ſchöne Götterwelt,
Heraus in's warme Leben!
Die Poeſie berührt dich kühn
Mit ihren Zauberſtäben;

Frau Venus und Herr Ganymed,
Herunter von den Quadern;
Erſtocket iſt das träge Blut
In euern Marmoradern;

Erſtocket von dem kalten Sturm,
Der ſeit ein Paar Jahrtauſend
Daher geweht, vom Judenland
Die ganze Welt durchbrauſend.

Digitized by Google

Das warme Leben will sein Recht,
Das ihm so lang entrissen;
Die Gottheit ist die schöne Form,
Ihr sinken wir zu Füssen!

Der Form, wie sie der Weltgeist schafft,
Vom heißen Blut durchquollen,
Der Jugend, Schönheit, dem Genuß
Laßt uns Verehrung zollen.

Ich stürze in die Lebensfluth,
Und peitsche ihre Wogen:
Das ist lebend'ges Griechenthum,
Ihr armen Philologen!

Ihr ließet uns den Steinolymp
Des Pedantismus sehen,
Wir geh'n zum Lebenshimmel ein,
Ihr könnt heraußen stehen!

Digitized by Google

Ihr bildet euch nicht wenig ein
Auf eine rechte Leſung,
Es wühlet eure dürre Hand
In griechiſcher Verweſung!

Wie kalte Schnecken bleibet ihr
Am Sarg von Hellas kleben,
Ihr ſeid nur Freunde vom griechiſchen Tod,
Wir: Freunde vom griechiſchen Leben!

Viel Dank für Studium und Fleiß,
Für Tag- und Nachtgeplacktheit,
Ihr Tröpfe, voll Humanität
Und voll von Abgeſchmacktheit;

Freßt euch, wie Würmer, recht hinein
In griechiſche Schartecken,
Und ſchlaft zum Wohl der Menſchheit ein
Und bleibt im Einband ſtecken!

Digitized by Google

Wie eine Blattlaus möget ihr
Ein ganzes Buch durchklettern,
So seht ihr nie den lichten Geist,
Und nur die dunklen Lettern!

(Die Humanisten haben genug, sie fluchen altgriechisch und gehen ab.)

Digitized by Google

9.

Hegelianer von der Rechten über Heine.

(Unter den Linden. Sie kommen aus der rechten Scene, der Chorphajos tritt vor und spricht zu Heine:)

Sie wissen, das gereimte Reden ist unsere Sache nicht; wir reden Prosa, haarsträubende, himmelstürmende, gotttödtende, welthauvernichtende, alles bisher Dagewesene zertrümmernde, systemzerquetschende, teufelbannende, höllenfeuerauslöschende Prosa! — Sie wollen in Deutschland die Zotte und Gemeinheit einführen; dadurch erheben sie sich mit ihrem subjektiven Willen gegen den Willen der Allgemeinheit, und versinken sonach in Gemeinheit.

Digitized by Google

„Der allgemeine an und für sich seiende Wille ist der absolute Endzweck der Welt, das an und für sich Gute und die Pflicht für das Subject; das Subject, der Einzelne, soll die Einsicht in das Gute haben, dasselbe sich zur Absicht machen und durch seine Thätigkeit hervorbringen.“

„Der subjective Wille ist als Macht über das Recht in dieser seiner Abstraktion für sich ein Nichtiges, und hat wesentlich nur in der Identität mit dem allgemeinen Willen Wahrheit und Realität; Moralität!“

Choristen, thut eure Schuldigkeit, und sprecht euern Fluch über die Unsittlichkeit dieses Jünglings!

Digitized by Google

Chor der Hegelianer von der Rechten.

Fluch sei dem Nichtigen,
Der sich vernichtigt,
Von uns den Tüchtigen
Wird er gezüchtigt;
Vom allgemein Richtigen
Ist er geflüchtigt,
Als wesentlich Eins mit dem Volk
Will er sich nicht begreifen;
Er wagt's, in's dunkle Gebiet
Der Besonderung zu schweifen,
Und auf den absoluten Werth
Der Subjectivität sich zu steifen!

Heine.

Hören Sie, meine Herren Choristen: Zum Fluchen haben Sie zu wenig Christenthum, Sie können mir keinen Teufel an den Hals wünschen, weil Sie keinen haben, und zum Gleichgiltig-

Digitized by Google

seyn haben Sie zu wenig Philosophie, sonst würden Sie mich meine Wege geh'n lassen. Ich seh' dort eine Menge von Leuten kommen, die wie Streitkräfte heranziehen. Die armen Getäuschten sind des Dafürhaltens, daß Sie mit Ihrem Bußgesang die deutsche liederliche Jugend bekehren werden; das ist eine höchst lächerliche Furcht!

Digitized by Google

10.

Die von der Linken über die von der Rechten.

(Von der Linken ertönt aus einiger Ferne ein Chor deutscher Kneipenwirthe und anderer deutscher Individuen beiderlei Geschlechtes, die von dem Nichtigen leben, d. h. von dem subjectiven Willen als Macht über das Recht.)

Am Ende wird die junge Welt zu sittlich,
Doch wir erheben uns dagegen bittlich,
Wir brauchen Kunden und Gäste zumal,
Und die verscheucht uns die dumme Moral!

Digitized by Google

Heine

(ruft den Klagenden von der linken Seite, tröstend und ermuthigend zu):

Fürchten Sie Sich nicht, meine Herren und Damen; Sie sind die wahren Hegelianer von der äußersten Linken, wir halten aus guten Gründen zusammen; fürchten Sie Sich nicht, sage ich, durch den Einfluß derer da von der rechten Seite wird die junge Welt nicht in Moralität gerathen. Der Beweis dafür liegt in der Ihnen bekannten Thatsache, daß die Sittlichkeit seit den letzten Jahren her eben nicht auf eine Besorgniß erregende Weise überhand genommen hat. Wir, meine Herren und Damen von der äußersten Linken, wir haben die Praxis, den ewig grünen Baum des Lebens, wir sind allgemein verständlich; die Herren von der Rechten haben die Theorie und sind besonders unverständlich. Und wenn ich Ihnen etwas sage, so können Sie mir Zu-

Digitized by Google

trauen ſchenken; ich bin Doktor und habe die Philoſophie im Sacke,

„ich hab' durchſchaut
Den Bau der Welt und hab' zu viel geſchaut
Und viel zu tief, und hin iſt alle Freude,
Und ew'ge Qualen zogen in mein Herz." *)

Ihr aber, meine Herren Choriſten von der Rechten, die ihr bisweilen ſogar in frommen Anwandlungen die Schrift citirt und versgläubig werdet, wenn der Vers eben in euern Kram taugt, euch ſage ich, daß ſich die Rechte nicht kümmern ſoll um das, was die Linke thut, eben ſo wenig, als ſich die Linke darum kümmert, was die Rechte redet.

(Die Choriſten von der Rechten gehen ab, ihren Chorus wiederholend, der immer ſchwächer und klagender ertönt, bis er endlich ganz verſtummt.)

*) Aus Heine: Götterdämmerung.

Digitized by Google

Heine

(ruft den Klagenden von der linken Seite, tröstend und ermuthigend zu):

Fürchten Sie Sich nicht, meine Herren und Damen; Sie sind die wahren Hegelianer von der äußersten Linken, wir halten aus guten Gründen zusammen; fürchten Sie Sich nicht, sage ich, durch den Einfluß derer da von der rechten Seite wird die junge Welt nicht in Moralität gerathen. Der Beweis dafür liegt in der Ihnen bekannten Thatsache, daß die Sittlichkeit seit den letzten Jahren her eben nicht auf eine Besorgniß erregende Weise überhand genommen hat. Wir, meine Herren und Damen von der äußersten Linken, wir haben die Praxis, den ewig grünen Baum des Lebens, wir sind allgemein verständlich; die Herren von der Rechten haben die Theorie und sind besonders unverständlich. Und wenn ich Ihnen etwas sage, so können Sie mir Zu-

Digitized by Google

trauen ſchenken; ich bin Doktor und habe die Philoſophie im Sacke,

„ich hab' durchſchaut
Den Bau der Welt und hab' zu viel geſchaut
Und viel zu tief, und hin iſt alle Freude,
Und ew'ge Qualen zogen in mein Herz." *)

Ihr aber, meine Herren Choriſten von der Rechten, die ihr bisweilen ſogar in frommen Anwandlungen die Schrift citirt und versgläubig werdet, wenn der Vers eben in euern Kram taugt, euch ſage ich, daß ſich die Rechte nicht kümmern ſoll um das, was die Linke thut, eben ſo wenig, als ſich die Linke darum kümmert, was die Rechte redet.

(Die Choriſten von der Rechten gehen ab, ihren Chorus wiederholend, der immer ſchwächer und klagender ertönt, bis er endlich ganz verſtummt.)

*) Aus Heine: Götterdämmerung.

Digitized by Google

Heine

(zu denen von der Linken):

Meine Herren und Damen! Gehen Sie voll des süßesten Trostes nach Hause, die von der Rechten sind, wie Sie gesehen haben, Nichts, und wir von der Linken, wir sind eigentlich die Rechten! Adjes. Auf baldiges Wiedersehen!

(Die von der äußersten Linken gehen zufrieden ab.)

Digitized by Google

11.

Farblose Kritiker über Heine.

(Scene: Inmitte Deutschlands. Sie kommen abgemattet daher gerannt, ohne ihn zu beachten und singen:)

Wir kommen so eben vom Lobe
Des ewigen Juden her,
Und haben ihn parfümiret
Mit echtem eau de mille-fleurs.

Ja, dieser Herr Eugen Sue
Ist doch ein ganzer Mann,
Der hat die Jesuiten
Auf einmal abgethan!

Digitized by Google

Wir huldigen ihm mit Freuden,
Er iſt ja ein Franzos,
Wir können nur Deutſche beneiden,
Selbſt Kleine ſind uns zu groß!

Wir fluchen über Herrn Heine,
Der kein Dekorum hält,
Und der den Leuten beſſer
Als unſer Eins gefällt;

Und weil er aus harten Steinen
Der deutſchen Autorenſpeis
Mit Hilfe der hölliſchen Geiſter
Ein Brod zu backen weiß.

Er treibt es einmal zu ſchmählich,
Wir nehmen ihn auf's Korn,
Und ſchießen ihn von hinten,
Wir trauen uns nicht von vorn!

Digitized by Google

Heine

(tritt ihnen entgegen).

Da bin ich, ihr armen Burſche,
Da bin ich, und ſteh' vor Euch;
Ich kenn' Euern großen Jammer,
Ich bin Euch viel zu reich:

Ich habe Grütze im Kopfe,
Und Geld hab' ich im Sack,
Und Ihr ſeid oben und unten
Ein armes Lumpenpack!

Nun lüſtet Euch's zu ſchimpfen
Mein Thun und Laſſen ſehr,
Da doch an meiner Stelle
Ein Jeder ſchlechter wär';

Ihr ſtellt Euch nur moraliſch
Vor'm großen Publikum,
Und führt die armen Teufel
Recht bei der Naſe herum:

Digitized by Google

Dann huldigt Ihr verſtohlen
Der ſtillen Lumperei,
Doch ich bin unverholen,
Und zeig' mich offen und frei!

Chor.

Das iſt eben Unverſchämtheit,
Wenn man es offen erzählt,
Wie Du, was Du zu Hamburg
Und anderwärts angeſtellt!

He, kranker Michel, ſo ſag' doch,
Was hältſt du von unſerm Streit?
Sprich ein gerechtes Urtheil,
Was unſer Herz erfreut!

Digitized by Google

Michel

(dreht sich auf seinem Lager unwillig um und murmelt halbschlafend im Geisterpathos):

Ihr großen deutschen Geister!
Ihr kritisirt nicht schlecht;
Ihr nennt einander Lumpen,
Und Jeder von euch hat Recht!

Heine.

Der Michel ist ein Flegel,
Das hab' ich längst gewußt,
Es bleibe hier, wer wolle,
Ich habe keine Lust.

Er macht mir lange Weile
Mit seinem dummen Spaß;
Ich werde nach Paris geh'n,
Dort schreibe ich ihm was.

Sie mögen hier, Bettina,
Derweil als Krankenweib

Digitized by Google

Mit Kurzweil ihn verſorgen
Und edlem Zeitvertreib,

Mit magiſchen Laternen,
Wo an der Wand zu ſeh'n
Die Dinge, die in Deutſchland
Jetzt durcheinander geh'n;

Und was er dabei ſinnet,
Und was er ſagt darauf,
Das ſollen Tachygraphen
Getreulich ſchreiben auf.

Und nun, ihr kritiſchen Köpfe!
Ich weiß, ihr begleitet mich;
Es tragt der Hund die Flöhe
Durch alle Welt mit ſich!

(Heine und die Farbloſen gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

12.

Wie Michel anfängt nachzudenken.

(Er ist mit Bettina, welche bei ihm Wache hält, allein.)

Dieß Zanken macht mir Freude,
Ich will unterhalten seyn,
Und liebe Witz über Alles
Und Späße grob und fein;

Es ist mir das Denken zuwider,
Das bringt mich auf den Hund,
Obwohl mir's Einige rathen
Und sagen: Es macht gesund!

Digitized by Google

Ich hätte zwar genugſam,
Zu denken und ſinnen, Stoff;
Doch wie kann ich vermitteln
Die Gegenſätze ſchroff?

Das, was mir lang verborgen
Durch's Schaumgold der Indifferenz,
Das kommt nun leider zum Vorſchein
Trotz aller Lebenseſſenz.

Das ſechzehnte Jahrhundert
Hab' ich noch nicht verdaut;
So ſagen die Clairvoyanten,
Die mir in den Magen geſchaut!

Die Röthe im Geſichte
Iſt Inflammation,
Und meine ſtarke Stimme
Iſt der gereizte Ton;

Digitized by Google

Ich habe einem Hausarzt
Von übergroßem Ruhm
Mich gänzlich anvertrauet
Statt dem Concilium.

Das war der Doktor Luther,
Der grundgescheite Mann,
Der von dem Wort gesaget:
Sie soll'n es lassen stah'n!

Nun haben die eig'nen Jünger
Es über den Haufen gerannt;
Die ganze Bibel-Barake
Ist schon zu Asche verbrannt;

Daraus soll, wie sie sagen,
Der Geist, dem Phönix gleich,
Sich zur Erkenntniß schwingen,
Zu seinem Himmelreich.

Digitized by Google

Auch hat mir Luther gerathen,
Ich ſoll die Tiare zu Rom
In's Grab der Apoſtel ſenken
Im heiligen Petersdom.

Mein Augenübel komme
Nur vom Tiarenglanz,
Iſt dieſe erſt zertrümmert,
Flieht auch mein Uebel ganz.

Er ſagte mir: die Römer
Sind Feinde der heiligen Schrift,
Er werde die Schäflein weiden
Auf freier geſunder Trift.

In Blindheit glaubt' ich Alles,
Was er mir vorerzählt,
Ich fühlte mich ſtark und kräftig,
Von heiligem Zorn geſchwellt.

Digitized by Google

Nun ſind ſeit all den Geſchichten
Drei Säkula herum,
Und ſeitdem geht's noch immer
In Deutſchland ſchief und krumm.

Der Römer hat die Tiare
Noch immer auf dem Haupt,
Sie glänzet jetzt noch ſchöner,
Der Sturm hat ſie abgeſtaubt.

Doch wo iſt meine Krone,
Mein Mantel faltenreich,
Mein Scepter, der einſt herrſchte
Im ganzen deutſchen Reich?

Ach, Krone, Scepter, Mantel!
Euch ſchließt zuſammen ein,
Als wie drei heilige Leiber,
Der gläſerne Grabesſchrein.

Digitized by Google

Wie Knochen im Sarge ruhen,
Auf sammtnen Pfühlen weich,
So lieget nun im Grabe
Das alte deutsche Reich!

Kaum, daß die Krone gesunken,
Ein Lärmen sich erhebt,
Das froh und siegestrunken
Das deutsche Land durchbebt.

Und wie der Jubel schallend
Durch Königsburgen zieht,
So beben diese hallend
Und Kronen beben mit;

Doch in der ersten Freude
Seh'n es die Fürsten kaum,
Sie haben ausgeschlafen
Den alten Kaisertraum.

Digitized by Google

Ein Jeder wird nun selber
Zu seiner eignen Macht,
Vom Schlafe des Gehorsams
Ist Jeder aufgewacht.

Ein Jeder dünkt sich freudig
Der Herr im eig'nen Haus,
Die Kräfte sind entbunden,
Die Flammen brechen aus!

Und viele große Herren
Freu'n sich des Lebens sehr;
Sie sind des Papstes ledig,
Es ist kein Kaiser mehr!

Von oben greift jetzt Niemand
Mehr in ihr Schalten ein;
Doch sieh! jetzt kommt's von unten;
Die Völker reden d'rein.

Digitized by Google

Von oben iſt verſchwunden
Die Reichsacht und der Bann;
Jetzt zuckt der Blitzſtrahl unten
Im brauſenden Vulkan!

Jetzt brennen nicht nach oben
Vermorſchte Sparren aus;
In ſeinen Grundesveſten
Erzittert 's ganze Haus!

Die Geiſter ſind unſterblich,
Und jeder Menſchengeiſt
Wird einſt gerichtet werden,
Wie uns das Wort verheißt.

Die Staaten ſind vergänglich,
Und unterm Sonnenlicht
Wird noch die Weltgeſchichte
Für ſie zum Weltgericht!

Digitized by Google

Die Strafe ist gekommen
Mit dem Gesetz zur Welt,
Das Urtheil liegt verborgen,
Schon in der That gefällt.

Wer Hand legt an die Kirche
In seinem Uebermuth,
Der wölbt zum Grabeshügel
Des Reich's den Tempelschutt.

Bettina.

Als wie ein Salamander
Kommt mir der Michel vor,
Sich allerwärts verneigend,
Ein windbewegtes Rohr!

Digitized by Google

Michel.

Ich bin ja auch zerspalten
Und innerlich getrennt;
Die eine Hälfte läugnet,
Die andere bekennt.

Zerfallen sind die Söhne
In meinem großen Reich,
Und ich, der greise Vater,
Bin meinen Söhnen gleich!

Digitized by Google

13.

Bettina macht eine Apologie auf Monopol und Metropol der Intelligenz.

Paß auf, mein lieber Michel!
Ich will dir zeigen jetzt,
Was deine deutschen Söhne
So durcheinander hetzt:

Intelligent sind die Einen,
Die Anderen sind dumm,
Um dieſe Angelpunkte
Dreht ſich der Streit herum!

Digitized by Google

Ich bin doch ohne weiters
Die genialſte Frau,
Du findeſt keine and're,
In keinem deutſchen Gau!

Zu keinem neuen Morgen
Weckt dich die Ida Hahn,
Und deine alten Sorgen
Hat ſie nicht abgethan!

Ob ſie in Wüſtenzelte
Sich kühn hineingetraut,
Ob ſie den Beduinen
Geſeh'n bis auf die Haut;

Ob ſie im Morgenlande
Reiſt bis gen Samarkand,
Macht ſie aus deutſchen Nächten
Dennoch kein Morgenland.

Digitized by Google

Den wahren Morgen bringet
Der fesselose Geist;
Der lebt im Heimathlande
Und wird nicht erst erreist.

Ich hab' ihn mir errungen
Zu Hause in Berlin;
Er blüht in Schnee und Stürmen,
Ein glänzend Immergrün.

Wie sich der Epheu windet
Empor am Eichenschaft,
So strebet er zum Himmel
Am Baum der Wissenschaft.

Bei uns im rauhen Norden
Erblüht der Geisteslenz,
In unserm Treibhaus wachset
Die Frucht: Intelligenz;

Digitized by Google

Dort, wo die Spree so sinnend
Und philosophisch still
Dahinschleicht, wie ein Plato,
Durch's Residenzgewühl;

Wo sie den grünen Mantel,
Vom Pöbelschmutz befleckt,
Um ihre dünnen Arme
In Faltenwellen schlägt;

Dort, wo am Sitz von Delphi
Ein deutscher Priester saß,
Der Gott und Welt und Alles
Mit Einem Schlucke fraß;

Der Alles hat verschlungen
In des Begriffes Schlund
Um Alles auszusprechen
Aus seinem großen Mund;

Digitized by Google

Deß ſtarke Hand gelüftet
Den Vorhang aus Azur,
Der ſchwer herabgehangen
Im Tempel der Natur;

Der nicht als Gottgeſchaffnen
Den Menſchengeiſt erkannt,
Der ihn zum Hohenprieſter
Und Gott zugleich ernannt;

Der kühn hineingeſchritten,
Ein geiſtiger Koloß,
Und dort die Weisheit Gottes
In ſeine Arme ſchloß.

Es war die Hochzeitfeier
Vom Denken und vom Seyn,
Die Welt ſchloß der Gedanke
In ſeine Arme ein;

Digitized by Google

Mit reichem Wortgeklingel
Hat er sein Kleid umhängt,
Und sich zur Bundeslade
Durch Cherubim gedrängt.

Die Brote auf dem Deckel
Zerstreut er rings umher,
Dann sprenget er die Lade,
Sie gähnet schwarz und leer.

Er sprengt die Bundeslade,
Zu Ende ist der Streit,
Und ruft: „Leer war sie immer,
Leer schon von Ewigkeit;"

„Vom Gotte leer, den ihr euch
Phantastisch selber schuft,
Und eure Bundeslade
Ist eures Gottes Gruft;"

Digitized by Google

„Und doch sind alle Welten
Von meinem Gott erfüllt,
Vom Geist, dem absoluten,
Der Raum und Zeit durchquillt!“

Der Vorhang ist zerrissen,
Der Geist geht in sein Haus,
Sein mächtig Schreiten tönet
In alle Welt hinaus;

Das Volk hört ihn schon klingeln
Und gehet Schritt für Schritt,
Wenn auch noch außerm Vorhang,
Mit seinem Priester mit.

So ist uns aufgegangen
Im Norden unser Stern,
Doch viele Völker steh'n noch
Vom wahren Tempel fern.

Digitized by Google

Uns iſt allein enthüllet
Der Vorhang zu Berlin,
Wir ſteh'n ſo recht inmitten
Des Heiligthumes d'rin;

Bei uns ſiehſt du vertreten
Die hohe deutſche Kraft,
Zu uns hat ſich geflüchtet
Die deutſche Wiſſenſchaft.

Wenn auch den Stein der Weiſen
Bei uns noch Keiner fand,
So haben wir in Fülle
Derweil den ſchönſten Sand;

Der arme Süden iſt noch
Ein unbeholfen Kind,
Von flauer Milch genähret
Und and'rer Koſt gelind;

Digitized by Google

Wir aber, wir vertragen
Der Wahrheit kräftig Mahl,
Wir freſſen, wie Commißbrot,
Die Lehr' vom Eins und All.

Das Licht von unſerm Pharus
Strahlt in die Welt hinaus;
Intelligenz und Weisheit
Iſt nur bei uns zu Haus.

Aus jedem Bürger leuchtet
Bei uns des Lichtes Strahl,
Der Kopf iſt die Laterne,
Der Rumpf: Laternenpfahl;

Und ſelbſt der gute Nante
Das Geiſtesweh'n verſpürt;
Iſt leer die Kümmelflaſche,
So wird philoſophirt.

Digitized by Google

Er ſagt, ein zweiter Hegel,
Ganz ernſten Angeſichts:
„Nichts iſt in Sack und Pulle, *)
Ich gehe aus vom Nichts.“

„Den Unterſchied erkenn' ich
Des Nichts und dann des Seyns,
Ob auch die Herren ſagen,
Das ſei oft Alles Eins.“

„Mir iſt es Alles Eins nicht,
Ich hätte lieber was,
Die Herr'n mit vollen Mägen
Die machen leeren Spaß.“

Ob auch der gute Rante
Nicht in die Tiefen dringt,
So iſt doch ſchon ſein Genius
Vom Studium beſchwingt.

*) Branntweinflaſche.

Digitized by Google

Aus unſ'rer Mitte gehet
Der Zukunft Heil hervor,
Zu uns hebt jeder Deutſche
Die Hände hoch empor.

Und die Minervahalle
Gleicht einem alten Haus,
Da gehen die Geſpenſter,
Wie Geiſter ein und aus!

Es kann ein Jeder poltern
Nach ſeiner Art und Weiſ',
Der Eine mächtig ſchreiten,
Der And're ſchleichen leis!

Der Eine iſt ein Mucker,
Der And're Pantheiſt,
Der Dritte iſt ein Lichtfreund,
Und keiner iſt ein Chriſt!

Digitized by Google

Bei uns ist wahrer Fortschritt,
Bei uns der Geist befreit,
Die Renner sind gesattelt,
Die Bahn ist glatt und breit!

Digitized by Google

14.

Was der deutsche Michel gegen diese Selbstlobsamkeit einzuwenden hat.

M i c h e l.

Laßt mich einmal in Frieden
Mit eurem Lobessalm,
Ihr streut euch zu viel Weihrauch,
Ihr seht nicht durch den Qualm!

Ich bin es herzlich müde
Dieß Loben immerfort,
Dieß Wissenschaftsgedusel
Bei jedem dritten Wort,

Digitized by Google

Dieß Trägerſeyn des Geiſtes
Am Rücken Huckepack,
Dieß freie Forſchung-Quicken
Auf jedem Dudelſack,

Dieß Rühmen und dieß Schwimmen
Hoch auf dem Zeitenſtrom,
Dieß Kartenhäuſer-Bauen
Am großen Zukunftsdom,

Dieß athemloſe Rennen
Am Weg, der Fortſchritt heißt,
Dieß Schmelzen aller Geiſter
Zu Einem großen Geiſt,

Dieß laute Ringelſtechen
Im Circus eurer Bahn,
Wo ihr im Kreis herumrennt,
Und meint, es geht hinan;

Digitized by Google

Wo ihr die Ochsenmühle
Verbund'nen Kopfes treibt,
Und emsig fürbertrottend
Auf Einem Flecke bleibt;

Wo ihr zur Allvergött'rung
Kommt immer wieder herum,
Und leere fliegende Spreu mahlt
Für's hungernde Publikum;

Wo eure großen Geister
Sich immerfort bemüh'n,
Den Karren in die Pfütze
Noch mehr hineinzuzieh'n.

O ließt ihr ihn doch stehen,
Den schiebt ihr nimmer heraus,
Mit eurer Kirche der Zukunft
Da ist es geschehn und aus.

Digitized by Google

So wie verödete Brunnen,
Aus kostbaren Steinen gehau'n,
In denen kein Wasser quillet,
Sind trübselig anzuschau'n:

So ist's mit todten Formen,
Von keinem Geist durchwebt,
So mit der geschmückten Leiche,
Die in ihr Grabmal schwebt;

So mit der getrennten Rebe,
Die nimmer am Stocke blüht,
So mit dem Geist, der irrend
Die Bahnen der Willkür zieht;

Der Freiheit im Gesetze
Verdummung und Knechtschaft nennt,
Und zügellose Willkür
Als Freiheit anerkennt!

Digitized by Google

Schau mich nur an, Bettina,
Und Alle insgesammt,
Die ihr zum Krankenbette
Mit Rath und Hilfe kam't!

Ihr seid mir saubre Doktoren
Der praktischen Medicin;
Denn folg' ich eurem Rathe,
So werd' ich vollends hin!

Es ist kein Koch und Kellner
Im deutschen Lande mehr,
Und Jeder, dem es einfällt,
Der kommt zu mir daher,

Zu brennen, schneiden, stechen
An meinem schönen Leib,
Und Mittel anzurathen
Von jedem alten Weib,

Digitized by Google

Und Gifte zu probiren,
Als wär' ich ein Delinquent,
Und nach dem Tod zu verheißen
Ein Herrmanns-Monument.

Ich dank' recht schön, ihr Herren,
Ich hab' eine gute Natur,
Sie wird sich selber helfen,
Laßt sie gewähren nur!

Digitized by Google

15.

Wie Bettina und Michel zanken.

Bettina.

O Michel, du kommſt in Hitze,
Und redeſt mir zu viel,
Ich will dich unterhalten,
Mit dem Laternenſpiel.

Ich will an der Wand dir zeigen
In aller Geſchwindigkeit,
Wie's geht, und wie's gegangen
Vor kurz und langer Zeit.

Digitized by Google

Ich hab' pikante Scenen
Auf's Glas gemalt dahier,
Die Bilder sind eingeschoben,
Und ich erklär' sie dir.

Ein Bild von Karl dem Fünften,
Das macht den Anfang gleich,
Es ist von viel Intresse
Im magischen Zauberreich!

Michel.

Das lasse seyn, Bettina!
Verlösche nur dein Licht,
Ich bin kein Kind, und brauche
Die magischen Künste nicht;

Ich laß mich nimmer bethören,
Mir geh'n die Augen auf,

Digitized by Google

Ich frage bei jedem Drama:
Was kommt für ein Schluß darauf?

Hat es ein tragiſches Ende?
Geht es komödiſch aus,
Und geh'n die guten Zahler,
Am Schluß zufrieden nach Haus?

Nun rufe die ernſten Räthe,
Ich hab' ſie lang verſchmäht,
Sie mögen alsbald kommen,
Es iſt ſchon ziemlich ſpät!

Digitized by Google

16.

Ein Fragment aus dem Leben Carl V. sammt Erklärung.

Bettina stellt die Laterna magica nieder, und holt Michel's Räthe; sie kommen. An der Wand zeigen sich folgende Nebelbilder. 1) Eine Wiege mit der Jahreszahl 1500. 2) Eine Klosterpforte zu St. Just in Spanien; ein Mönch geht hinein und legt eine Kaiserkrone vor der Thüre nieder. 3) Eine Klosterpforte zu Wittenberg; ein Mönch kommt heraus und wirft seine Kapuze weg.

Der erste Rath

(über die Wiege mit 1500 und die Klosterpforte zu St. Just).

Das Zeitenrad hat sich herumgeschwungen,
Es schlägt die Weltenuhr ein halb Jahrtausend;
Ihr letzter Schlag hat noch nicht ausgeklungen,
Noch fahrt er hin durch die Gestirne brausend,

Digitized by Google

Da bringt der Erdenball ein Kind zum Lichte,
Schon in der Wiege ſpielt's mit Kronenreifen,
Sich zu gewöhnen, in der Weltgeſchichte
Verworr'nes Räderwerk hineinzugreifen.

Und abgelaufen iſt ein halb Jahrhundert,
Wir treten über eine Kloſterſchwelle,
Und ſehen zu St. Juſto hochverwundert
Das Kind als Mönch in einer dunklen Zelle;
Er feilt an eines Uhrwerks Meſſingzähnen,
Es ſcheint gar überaus ihm zu behagen,
Sieht er die Räder durcheinander rennen,
Und ihre Zähnlein emſig ſich benagen.

Iſt das der Weltgeſchichte großer Heros,
Iſt ſeine Krone zur Kapuze worden?
Sind Uhren ſeine ſtolzen Caballeros,
Und ſind die Pendel ihre goldnen Orden,
Und iſt der Scepter eine Eiſenfeile,
Iſt von dem Thron der Sammt herabgeriſſen,

Digitized by Google

Hat sein Gerüst, im Fluch der langen Weile,
Zur schmutz'gen kleinen Drehbank werden müssen?
Wird nun die Krone deutschen Kaiserthumes
Von dieses Mönches Schwungrad umgetrieben,
Und freut er sich des schnarrenden Gesummes,
Wenn die Demanten rings herunterstieben?

Verachtend flieht er jegliches Gepränge,
Das ihm der Friede und der Krieg bereitet,
Sein Machtwort schmilzt zum Liede, das begleitet,
In Demuth dienend, stolze Orgelklänge;
Sein Wehrgehänge, das sein Schwert gehalten,
Mit großem Fleiß gestickt von Frauenhänden,
Das wirft er nun als Bußstrick um die Lenden,
Der Rosenkranz spielt in des Kleides Falten!

Statt in den Rathsaal stolz hineinzutreten,
Der Völker Wohl und Wehe zu entscheiden,
Will er die Zeit im finstern Chor vergeuden,
Um Psalmodien mönchisch herzubeten.

Digitized by Google

Statt beim Bankett im Kreis von schönen Frauen
Sich zu erholen von des Herrschens Mühen,
Will er bei einer armen Lampe Glühen
In einem Todtenschädel sich beschauen.

Er wird am Heeresphalanx hoch zu Rosse
In stolzer Haltung nimmer fürder sprengen,
Dafür schleicht nun der edle Habsburgsprosse,
Gesenkten Haupts, in öden Klostergängen;
Sein Heer sind Blumen, die im Winde kämpfen,
Durch ihre bunten Fähnlein weh'n die Lüfte,
Sie senden ringsum süße Balsamdüfte
Statt Schlachtenstaub und dichten Pulverdämpfen.

In seinem Reich war ein beständig Ringen
Von Fluth und Ebbe gold'ner Lichteswogen;
Der Tag schritt immer durch den Azurbogen,
Die Feindin Nacht als Sieger zu bezwingen:
Zu einer engen Zelle schrumpfet ein
Das weite Reich, es war zu riesenkräftig;

Digitized by Google

Die Zelle macht den Kaiſer ſchwach und klein,
Er wird zum Kind im engen Kreis geſchäftig.

Nicht, wie ein Heros in der Glorie Strahlen,
Ging Carlos aus der Welt auf dem Cothurne,
Ihm ſtarb die Welt, mit ihrer Aſchenurne
Schleicht er in's Kloſter auf den Mönchsſandalen.
Ha! welche Schmach, ein Kaiſer beugt den Nacken
In Demuth vor der ſtarren Kloſterregel,
Und auf dem Ocean zieh'n ſeine Segel
Um's Erdenrund: der Weltenkrone Zacken!

Die alte und die neue Welt war ſein,
Hat ihn geeckelt dieſer Rieſenhabe,
Daß er den Scepter macht zum Wanderſtabe
Und in die Zelle zieht für immer ein?
Er macht St. Juſto zu der Kaiſergruft,
Es wanket eine deutſche Fürſteneiche,
Und legt ſich ſelber als lebend'ge Leiche
In's Grab, zu harren auf den Moderduft!

Digitized by Google

17.

Der zweite Rath

(über den Mönch zu Wittenberg).

So redet ihr aus immer vollem Munde,
Von Stolz und Ueberschätzung angebläht,
Und alle Thaten, die ihr nicht versteht,
Verdammt ihr Spruchbereit zur selben Stunde.

Auch ich geh' nach St. Justo in die Zelle,
Wo vor dem Sturme Carlos sich geborgen.
Ist er allein? Sind seine Kaisersorgen
Schon abgeschüttelt vor der Klosterschwelle?

Digitized by Google

Wir seh'n ihn sinnend sitzen vor der Pforte,
Es wölbt sich ober ihm der nogal grande, *)
Er schreibt mit einem Stab vor sich im Sande
Und deuten will ich seine flücht'gen Worte.

Es spannt ein Nußbaum ober ihm den Bogen:
Ein grünes Dach statt schweren Golddamasten
Und Nüsse zieren ihn statt vollen Quasten,
Die einst den stolzen Kaiserthron umzogen!

„Ein Nußbaum ist der Thron," so mocht' er denken,
„Er scheinet kühlen Schatten zu verheißen,
„Doch harte Nüsse gibt er aufzubeißen,
„Den Baum wollt' ich sammt seiner Frucht verschenken!"

*) Der Wallnußbaum, unter welchem Carl während seiner Anwesenheit zu St. Just zu sitzen pflegte, steht noch; er heißt, wie damals schon: el nogal grande (der große Nußbaum).

Digitized by Google

Umwölkt ist seine Stirn, ein Lächeln spielet
Zu Zeiten über seine bleichen Wangen:
Das Sonnenbild ist blutig aufgegangen,
Als Bild des Blutes, das in Deutschland quillet.

Der Kaiser sieht den Zwiespalt in den Geistern,
Sie streben alle nach der Macht die Thoren,
Dabei ging Eine große Kunst verloren,
Die größte Kunst: Sich selber zu bemeistern!

Der Kaiser übt sie; er verschmäht die Ehren
Der Welt, den Thron des Spottes zu besteigen,
Um sich als Meister seiner selbst zu zeigen,
Den Grund der Herrschaft aller Welt zu lehren.

Auch er war nicht befreiet von Gebrechen,
Auch er war Mensch, vom Sündenfluch getroffen,
Und das hat er bekennet frei und offen
Im edlen Muth die Reue auszusprechen!

Digitized by Google

Der Mönch in Wittenberg zersprengt die Pforten
Des Klosters und des Schwurs, der ihn umschlossen,
Er findet eine Menge von Genossen,
Die auf den Grund gebaut von seinen Worten.

Er flüchtet fort aus seines Klosters Zelle,
Ihn lockt die Welt mit ihren Frühlingsträumen,
Es soll sein Leben wie ein Sturzbach schäumen,
Nicht leise murmeln, wie die Waldesquelle;

Nicht länger murmeln will er Psalm und Lieder
Im düstern Chore hinter bunten Scheiben,
Als wie ein Wasserfall vom Felsen stäuben
Soll nun sein Wort, und ringsum hallen wieder!

Er hat das Ansehn eines offnen Mannes,
Und höhnet Rom ob seiner Fluchgewalten,
Doch Alle, die sein Wort nicht starr gehalten,
Verfolgt er selbst mit Strahlen seines Bannes.

Digitized by Google

Er rühmt die Freiheit und die Macht der Geister,
Die aus den Fesseln Roms sich losgewunden;
Er rühmt das Licht, durch seinen Hauch entzunden,
Und prahlt sich selbst als einen großen Meister.

Und siehe da, wie bald ihm selber graute
Vor'm Einsturz seiner neuen Tempelmauern;
Wie kann ein Bau der losen Willkür dauern,
Den er im Kampfe mit dem Geist erbaute?

Er fordert ja, sein eigen Wort beweist es,
Ein blindes Glauben, feindlich allem Denken,
Als Grundstein allen Herzen einzusenken,
Ja, merkt es euch: Er war ein Feind des Geistes!*)

*) Derselbe Held, welchem jetzt noch alltäglich Fackeltänze mit den Vernunftflambeaus abgehalten werden, war bei seinen Lebzeiten kein sonderlicher Freund von derlei Demonstrationen zu Gunsten der Vernunft. Hier einige seiner Worte, deren mehrere als eben so triftige Par-

Digitized by Google

Es floh'n der Jahre noch nicht ganz dreihundert,
Da stürzet, überwälzt von Staubeswogen,
Von seinem Bau der letzte Tempelbogen,
Die Welt erbebt beim Einsturz, hoch verwundert.

---

allelstellen aus seinen Schriften nachgeliefert werden können. „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, das ist der Eingang in den finstern Ort, darin Alles verschwindet, was Sinn, Vernunft, Witz und Verstand des Menschen begreifen kann. So ist nun dieß das Gemerke der göttlichen Verheißungen, daß sie wider die Vernunft streiten, die Vernunft sie aber nicht annehmen will" (4114). Nun wird man aber sagen, solch finstere Dinge hat Luther aus der katholischen Kirche mit herüber genommen, und selbe nicht ganz los werden können; doch der Reformator antwortet selbst darauf: „Daß 2 und 5 = 7 sind, kann ich fassen mit der Vernunft," wenn es aber von oben herab heißt: „es sind 8, so soll ich's glauben wider meine Vernunft und Fühlen" (4120). „Darin geht der Teufel allein um, daß die römischen Pfaffen Gottes Willen und Werk mit der Vernunft messen" (4124). Siehe: Geist aus Luthers Schriften.

Digitized by Google

Das Menſchenwort verſchlingen Menſchenworte,
Den Menſchenbau zerſtören Menſchenhände;
Nur Gottes Haus bleibt zu der Zeiten Ende,
Frei wird der Geiſt, geht er in ſeine Pforte!

Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des Herren,
Nur ſein Geſetz zerſchlägt des Geiſtes Ketten,
Und wer aus ſeinem Lichtkreis ausgetreten,
Der wird ſich ſelbſt in Dunkelheit verſperren.

Der Thorheit Anfang iſt die Uebertretung;
Sie läugnet, um der Furcht ſich zu entringen
Und Lüge wird ſich raſch um Lüge ſchlingen,
Wie Glied an Glied zu ſkaviſcher Umkettung.

Es wird zuerſt die Kirche angefochten,
Erlöſung ſinkt zu einer ſchönen Mythe,
Gott ſelbſt wird eine duft'ge Geiſtesblüthe,
Durch der Geſchichte Dorngeheg geflochten.

Digitized by Google

Es mochte wohl in lichten Augenblicken
Der Meister solch ein Weisheitsende sehen,
Und mußte er sein eigen Werk verstehen,
So lag noch im Verständniß Hohn und Tücken! *)

Drei Säcula sind rasch dahin geschwunden,
Seitdem er starb, der neue Herr und Meister,
Durch drei Momente haben seine Geister
Sich bis zur Gottesläugnung durchgewunden:

Der Kirche hat ihr erster Kampf gegolten,
Der zweite dem Erlöser, Gottes Sohne,
Dann ging es zu des ew'gen Vaters Throne,
Den sie dem Menschengeist erringen wollten.

*) Luther sagt (in seinen Tischreden) die denkwürdigen Worte: „Ich kann mich selber nicht regieren und will „die Welt regieren, habe unserm Herrgott viele feine „Artikul fürgestellt, und ihn wollen lehren, aber der „fromme Mann hat mich fein lassen in H.....n „schauen, daß mein Meistern ist zu nichte worden."

Digitized by Google

So ist der Geist, der in der Kirche waltet,
Der Sohn, der die Erlösung uns gegeben,
Der Vater, der erschaffen alles Leben,
Durch's Lügenwort zum Weltgeist umgestaltet!

Wo ist das Evangelium für die Armen?
Ihr habt es lange her nicht mehr verkündigt,
Und was Ihr an den Armen schwer ge-
sündigt,
Das wird Euch auch vergolten von den
Armen!

Gefall'ne Cherubim! Mit Schwertern flammend
Steht Ihr vor ihnen, voll des kühlen Spottes
Verläugnet Ihr das künft'ge Eden Gottes,
Zu hoffnungslosem Jammer sie verdammend;

Nun nehmen sie das Schwert, um Euch zu stossen
Hinaus aus Eurem Paradies auf Erden,

Digitized by Google

Und so wird Euch mit Einem Schlage werden
Das Thor vor jedem Paradies verschlossen!

Sie werden Euch mit Feuer und mit Flammen
Das allgemeine Priesterthum erklären;
Ihr wollet ihnen 's Himmelreich verwehren,
Sie brechen Euer Erdenreich zusammen!

Digitized by Google

18.

Der dritte Rath

(erzählt eine anmuthige Ballade, welche mit dem Berichte des zweiten Rathes in einem kleinen Zusammenhange steht).

Die armen Verlobten.

Er. „Ich wollt', ich wär' ein König,
Ein reicher, reicher Mann,
Und hätt' gestickte Kleider
Und vieles Gold daran,

Und eine große Truhe,
Mit Geld vollauf gefüllt,
Und meine Kammern wären
Mit Thalern blank gedielt;

Digitized by Google

Und hätte eine Tafel
Mit Schüſſeln groß und klein,
Und große Silberhumpen
Mit goldig hellem Wein;

Dann müß'ten Gäſte kommen,
Geladen allerwärts,
Und dir Geſundheit trinken,
Du vielgeliebtes Herz!

Doch was ſoll all mein Wünſchen?
Ich bleib' ein armer Geſell,
Es ſcheinet in den Mund mir
Die Sonne warm und hell;

Das iſt ein mag'res Eſſen,
Man wird dabei nicht fett.
Gelt ja, dir wär's ſchon lieber,
Wenn ich was Beſſ'res hätt'?"

Digitized by Google

D'rauf ſagt ſein liebes Herze,
Die Augen ganz verweint:
Sie. „Du biſt ja doch ein König,
So wie ich es gemeint;

Du ſiehſt in hellen Nächten
Am Himmel ſterngekrönt
Ein glänzend Siegel hangen
Am Adelspergament:

Das Siegel iſt der Mondſchein,
Das Pergament die Nacht,
Die Sterne ſind die Schriften
In goldverſchlung'ner Pracht.

Und ich hab' eine Truhe,
Mit blankem Gold gehäuft,
Steht ſie auch nächtlich offen,
Kein Dieb ſich d'rin vergreift:

Digitized by Google

Die Truhe iſt der Himmel,
Die Sterne ſind das Gold,
Und Tag und Nacht iſt niemals
Ein Deckel d'rauf gerollt.

Auch hab' ich eine Tafel,
Mit blauem Tuch bedeckt,
Gar viele helle Lichter
Sind ringsum aufgeſteckt;

Und viele gold'ne Schüſſeln
Steh'n da zu tauſendweis,
Auch fällt bisweilen nieder
Ein Knochen ſanft und leis:

Die Kerzen und die Schüſſeln
Sind mir die Sternelein,
Und fällt eine Schnuppe nieder,
So denk' ich, es wär' ein Bein!

Digitized by Google

Es ist dein Thron die Erde,
Der Himmel dein Baldachin,
Die Sonne deine Krone,
Die Luft dein Hermelin."

Er. „Ach liebes, liebes Herze!
Welch eine mag're Kost;
Die Dichtung ist kein Futter,
Sie ist ein schlechter Trost.

Den Reichen mag sie freuen,
Dem Armen ist sie Hohn;
Was sollen mir die Sterne?
Ich habe nichts davon.

Ein Stücklein Brot wär' besser,
Dazu ein Humpen Wein;
Dann ließ ich alle Sterne
Recht gern am Himmel seyn,

Digitized by Google

Den rauhen Wintermantel,
Den Flockenhermelin,
Gäb' ich für eine Kammer
Mit einem Ofen hin!

Und ein Plafond aus Brettern
Ob deinem Lockenhaupt
Wär' beſſer, als das Walddach,
Mit Immergrün belaubt;

Und lieber als der Wirbel,
Der Sterne dreht im Kreis,
Wär' mir ein kleines Spinnrad,
Daran du ſpänn'ſt mit Fleiß.

Es iſt zu kalt im Winter,
Im Sommer iſt's zu warm,
Daß man vor Hitz und Kälte
Ausſteht, daß Gott erbarm!

Digitized by Google

Was ſollen da die Lieder,
Was nützt das Feenreich,
Und alle Zauberſchlöſſer,
Mit Kiſſen ſchwellend weich!

Ja, das gehört der Katze,
Ich geb' nichts d'rum und d'ran,
Es bleibt mein Gaſt — der Hunger,
Und ich — ein armer Mann.

Sie ſchrei'n von allen Seiten,
Wir ſollen's leiden nicht,
Und um und um aufzünden
Das helle, grelle Licht.

Aufklärung thut es heißen
Und Theilung mit dem Pack,
Das geht mit ſteifen Beinen
Und goldtreſſirtem Frack;

Digitized by Google

Wir ſollen Rechnung machen
Auf Gleichheit insgeſammt,
Weil wir von Einem Ahnherrn,
Von Adam abgeſtammt;

Und dann die Erde theilen
In Millionen Quadrat,
Und uns des Lebens freuen,
Wenn Jeder ſein Viereck hat.

Es ſoll die Erde werden
Ein großer Harlekin,
Und jeder ſeine Burſche
Stiehlt einen Fleck darin.

Es ſoll der Weitling werden
Der Schneider par excellence
Und alle Deutſchen rufen:
Hurrah, vive la France!

Digitized by Google

Das wird ein Leben, wie es
Der Gott zu Frankreich hat,
Vom Vivatrufen werden
Wir bis zum Sterben matt!

Wir dreh'n uns in die Runde,
Ganz nach Planetennatur,
Und ſuchen in unſerm Viereck
Den Zirkel der Quadratur."

Sie. „Was plauderſt du zuſammen,
Du Herzgeliebter mein?
Dir iſt ja laufend worden
Im Kopf das Rädelein.

Von alle deinem Schnickſchnack
Verſtehe ich kein Wort,
Und willſt du weiter reden,
So laß derweil mich fort!"

Digitized by Google

Er. „Das würde mir nicht lieb seyn,
Versteh' mich nur erst recht;
So eine Gütertheilung
Die wäre gar nicht schlecht!

Bis Dato bin ich immer
Nur deines Vaters Knecht;
Es könnte gar nicht schaden,
Wenn ich's zum Herren brächt';

Wenn wir die Erde theilen
In Stücke für und für,
So werd' ich auch Eins kriegen
Und bau' ein Hüttlein mir.

Zwei Stühle müssen drin seyn
Und eine Ofenbank,
Und um und um sich spinnen
Ein lustiges Rebengerank;

Digitized by Google

Es muß der Stuhl mich mahnen
An meinen Liebesſchmerz,
Er hat in ſeiner Lehne
Ein ausgeſchnitten Herz.

Und keck ſtreckt er die Beine
In alle Welt hinaus,
Wie ich's vor'm Amtmann mache,
Komm' ich in's Herrenhaus.

Dann iſt uns auch vonnöthen
Vom Schwarzwald eine Uhr,
Mit ſteinernen Gewichtern
An der gewichſten Schnur.

Mit einem blanken Pendel,
Der halb im Zorne fährt
Nach allen beiden Seiten
Wie deiner Zunge Schwert;

Digitized by Google

Daß wir es einmal wiſſen,
Wie die, drin in der Stadt,
Wie viel es an der Zeit iſt,
Was es geſchlagen hat!

Dann einen Pflug und Karren,
Ein Rößlein auch dabei,
Das brauchen wir, zu fahren
Rings auf die Kirchenweih!

Das einz'ge Feſt, das müſſen
Wir beibehalten doch,
Du mußt dabei dir tanzen
In jeden Schuh ein Loch.

Und ſoll es mit der Wirthſchaft
Alsdann nicht rückwärts geh'n,
So muß zum Vorwärtsziehen
Was in dem Stalle ſteh'n:

Digitized by Google

Wir brauchen was zum Zuge
Und was zum Kochen auch,
Darum ſind Kuh und Ochſen
Von jeher im Gebrauch.

Zum Fahren einen Ochſen,
Zum Melken eine Kuh,
Und Ochs und Kuh ſoll frei ſeyn,
So frei wie ich und du!"

Sie. „Die Wirthſchaft wird nicht gehen,
Ich ſpür' es jetzund ſchon;
Denn ohne Stall und Ketten
Rennt Ochs und Kuh davon;

Ich muß die Kätzin melken,
Du ſpannſt den Pintſcher ein,
Das wird ein Katzenleben
Mit Hundewirthſchaft ſeyn!

Digitized by Google

Und theilet der Verwalter
Die Ländereien aus,
So müssen blanke Thaler
Aus deinem Sack heraus.

Wohl sagt er, daß er wolle
Das Rechte nur allein;
Doch nimmt er immer Geld an,
Das wird das Rechte seyn!

In seiner Unschuld gleicht er
Dem neugebornen Kind;
Er macht — wie er nur eintritt,
Die Hände auf geschwind!"

Er. „Was redest du zusammen
Für kauderwelschen Salat,
So wisse, — daß der Verwalter
Dann nichts zu reden hat.

Digitized by Google

Er hat uns mit Tinte sekiret
So lang ohne Unterlaß,
Wir werden ihn ersäufen
In einem Tintenfaß.

Und weil wir vor lauter Streusand
Die Augen nie brachten auf,
So soll ein Streusandhügel
Auch auf sein Grab hinauf;

Die Bank, auf der wir Bursche
Geprügelt worden sind,
Die modere als Grabstein
Bei ihm in Schnee und Wind;

Sie bleibe dorten stehen
Als ein Gefühlssouvenir,
Wir schreiben d'rauf mit Kreide:
„Man hat uns geprügelt hier,

Digitized by Google

Geprügelt zum letzten Male,
Nun ist das Schlagen aus,
Es wird ein Jeder — Verwalter
In seinem eig'nen Haus!"

Und ehe noch der Regen
Die Kreide weggespühlt,
Eh' sei der Schmerz vergessen,
Den wir darauf gefühlt.

Doch soll der Verwalter kosten,
Eh' ihn der Martyrtod krönt,
Die köstliche Prügelsuppe,
Die er uns vielmal gönnt!"

Sie. „Woher hast du bekommen
So grimmen Zornesmuth?
Wer hat dir aufgesotten
Dein sonst so träges Blut?"

Digitized by Google

Er. „Die Herren in den Schenken
D'rin in der großen Stadt,
Die thun uns ſehr bedenken
Mit ihrem weiſen Rath.

Sie ſagen: Unſ're Köpfe
Sind dumm und eiſenſtarr,
Man kann mit unſern Schädeln
Stadtmauern einrennen gar.

Eh' wird die Wand zertrümmern,
Eh' ſo ein Schädel bricht,
Die Bauern ſind wie Schöpſe,
Verſteh'n ihr Beſtes nicht;

Sie ſchlagen mit den Flegeln
So luſtig in's Stroh hinein,
Als ſteckten d'rin ſtatt Körnern
Die Herrſchaftsſchreiberlein.

Digitized by Google

Sie rennen hinter'm Pfluge,
Als ob es nöthig wär',
Und wiſſen noch kein Wörtlein
Von einem Phalanſter.

Ein Phalanſter, das merk' dir,
Das iſt ein großes Haus,
Da wohnen viel beiſammen,
Die helfen einander aus;

Es braucht der Menſch kein Geld mehr,
Umſonſt geht Alles dort;
Das, was wir jetzt bezahlen,
Das koſtet dann Ein Wort;

Dann wird's mit Arbeit und Hunger
Auf Einen Blitzſchlag aus,
Wenn wir beiſammen wohnen
Im Weltbeglückungshaus;

Digitized by Google

Dann wird ein Adieu gesungen
Dem guten alten Gott,
Mit ihm verläßt die Erde
Der Jammer und die Noth.

Die Schuld an allem Uebel,
Am Elend überhaupt,
Ist das allein gewesen,
Daß wir an Gott geglaubt;

Denn hinterm lieben Herrgott
Hat sich zu jeder Zeit
Vor unsrer Faust geflüchtet
Die schelmische Obrigkeit.

Am Sonntag hört der Amtmann
Noch dreschen das leere Stroh,
Und kommt zu Lied und Predigt
Nur ex officio.

Digitized by Google

Er ſitzt mit verſchränkten Armen,
Und mit beſchränktem Verſtand,
Und mit gekreuzten Beinen
Und lehnt ſich an die Wand,

Und meint noch, die dummen Bauern
Die halten auf's Weltgericht,
Man kann ſie ungenirt ſchinden,
Die Kerle mukſen nicht;

Doch, da wird er ſich irren,
Der aufgeblaſ'ne Gauch;
Er meint, er weiß allein was,
Doch wiſſen wir es auch!

Es ſind ja auch ſchon Pfarrer
Befreundet mit dem Licht;
Sie glauben an keine Erlöſung
Und an kein Weltgericht;

Digitized by Google

Sie kamen jüngſt zuſammen
Im lauter'n Lichtesdrang
Und hielten zu Halle Reden,
Erbaulich und meilenlang.

Und was ſie phantaſirten
Von Freiheit und vom Licht,
Das koſtet Kopfzerbrechen,
Und ich verſteh' es nicht.

Das Eine nur verſteh' ich:
Wenn ich mich plackte ſehr,
Wie ich's bis jetzt gethan hab',
Daß ich ein Eſel wär'!

Gewiß iſt nur das Eine,
Daß wir jetzt leben hier,
Das Licht iſt unſer Leben,
Und das verſtehen wir;

Digitized by Google

Und ſo bin ich ein Lichtfreund,
Ein Freund des Lebens mein,
Das ſoll mit feinem Talge
Von nun genähret ſeyn!

Das iſt der Lichten Grundſatz:
Es iſt gar nichts gewiß,
Und wahrſcheinlich iſt nur Fabel
Das ewige Paradies.

„D'rum laßt uns hier genießen,
So viel es immer geht,"
So heißt die Regel, die jetzund
Im Bauernkalender ſteht;

Die Arbeit laſſen wir liegen,
Im Schloß ſind Körner genug,
Auch Wein gibt's dort im Keller,
Wir brauchen nur den Krug;

Digitized by Google

Wenn in den Städten drinnen
Die Hungersnoth reißt ein,
So werden sie schon was ersinnen,
Die Herren sind gar fein;

Ein Pflug, vom Dampf getrieben,
Und eine Sä'maschin,
Daß es, ein Satan, raset,
Den Acker die Länge hin!"

Sie. „Ach, Herzgeliebter, sag' mir,
Du kommst von der Kneipe her;
Gar trüb sind deine Augen,
Dein Kopf ist dir zu schwer!"

Er. „Du meinst, ich hab' getrunken
Den Fusel im Uebermaß,
Derweil ich ein Paar Stunden
Die Zeitung zusammenfraß.

Digitized by Google

Auch ich bin jetzt ein Lichtfreund,
Nur Licht um jeden Preis!
Was soll ich Andern dienen
Mit meinem blut'gen Schweiß?

Ich bin so gut, wie And're,
Ich hab' dasselbe Recht,
Warum soll ich nicht Herr seyn,
Warum gerade Knecht?

Und wenn's den Herren nicht recht ist,
Was liegt denn uns daran,
Wenn es bei uns erst Licht wird,
So zünden wir Alles an.

Wir haben nur zu verlieren
Ein Leben voller Pein,
Und wollen sammt dem Lichte
Nicht die Gefoppten seyn.

Digitized by Google

Ein Narr tragt euch das Wehe,
Es soll uns wohl ergeh'n,
Nicht mehr: der Wille Gottes,
Der unsre soll geschehn!

Nicht mehr in Gott zu suchen,
Im Menschen liegt das Heil!
Das wird Religion der Zukunft,
Gelehrt mit Wort und Beil! *)

*) Es möge ja Niemand denken, dieser Dialog sei bloß Erfindung oder Uebertreibung. Friedrich Feuerbach sagt in der Broschüre: „Mensch oder Christ? Seyn oder Nichtseyn" unter Anderm: „Der Wille des Menschen geschehe! Hiemit ist das höchste Gesetz, der eigenste Wille, die Seele der Religion der Zukunft ausgesprochen." „Kein Heil außer dem Menschen! Das ist der unzweideutigste Ausdruck für den Glauben der Zukunft, der sicherste Prüfstein, wenn wir, die Hand an's Herz, wissen wollen, ob wir von aller religiösen Träumerei ganz frei, für die Sache der Menschheit ganz gewonnen sind!"

Digitized by Google

Ihr guten Freunde zu Halle,
Ihr wollt nur immer Licht
Und lange Reden halten,
Doch arbeiten wollt ihr nicht!

Ihr Lichtgenossen zu Halle,
Wir haben der Reden genug,
Versucht einmal die Arbeit
Und stellt euch hinter'n Pflug!

Ihr seid ja von jedem Wunder
Die größten Feinde ihr,
Daß wir so lang uns geschunden,
Ist's größte Wunder schier!

Dieß Wunder geht zu Ende,
Natürlich soll Alles seyn,
Wir theilen uns gleichen Theiles
In Arbeit und Ruhe ein!

Digitized by Google

Seid ihr nicht einverstanden,
So kommt es zum letzten Act, —
Wir werden euch weidlich dreschen
Im deutschen Dreivierteltakt!

Hört! Wir sind nimmer die Narren,
Und plagen uns für euch,
Daß ihr uns jeden Sonntag
Was fabelt vom Himmelreich.

Hört! Eure Wasserbrühen
Vom zweifelhaften Gott,
Die trinkt in Zukunft selber,
Wir wollen Fleisch und Brot!

Ihr redet Jeder anders,
Am Ende wird gezecht,
Dann werden Alle einig,
Dann hat ein Jeder recht;

Digitized by Google

Und d'rauf wird wieder ſtolzieret
Als wie der Hahn auf dem Miſt,
Als wüßten wir's nicht Alle,
Daß ihr keinen Teufel wißt;

Statt, daß ihr den Himmel zeiget
Ob unſern Häuptern klar,
Und zuverſichtlich ſaget,
Was falſch iſt, und was wahr:

Statt dem verblümt ihr Alles
Mit Worten ſchief und krumm,
Und fahrt mit einer Stange
Im grauen Nebel herum.

Ihr Lichtgenoſſen zu Halle,
Wenn ihr nichts Ander's wißt,
Als daß es über das Jenſeits
Nur dunkel und finſter iſt,

Digitized by Google

Dann wollte ich, der Teufel,
Den Ihr aus der Bibel nahmt,
Der möchte auf meine Bitte
Euch holen insgesammt!

Doch vorerst reißet nieder
Das ganze alte Haus,
Und werft in Euerm Spiele
Die letzte Karte aus,

Und haltet Niemand zum Besten
Mit dem Gemeindethum,
Und mit der Kirche der Zukunft
Und Brimbamborium!

Was Ihr für die Kirche wollet,
Das wollen wir für's Reich:
„In der Kirche sind alle Priester,"
„Im Staate sind Alle gleich!"

Digitized by Google

Ihr lehret uns das Erste,
Das Zweite folgt hintendrein:
Ein Jeder wird sein Priester
Und auch sein König seyn!

Der Bauernkrieg hat gefangen
Vor dreihundert Jahren an,
Es wurden darauf die Bauern
Gehörig abgethan.

Wenn wir ihn jetzund beginnen,
So wird es besser geh'n,
Wir werden mit flammender Sense
Das reife Saatfeld mäh'n!"

Digitized by Google

19.

Intermezzo.

Michel
(zum ersten Rathe).

Sagen Sie mir, was halten Sie von dieser Ballade?

Erster Rath.

Wenn Sie wüßten, wie lächerlich solche Befürchtungen erscheinen müssen, wenn man vom Standpuncte der höchsten Intelligenz —

Michel.

Wenn ich nicht irre; so waren Sie einmal beim Berliner Magistrat angestellt —

Digitized by Google

Erster Rath.

Ja, zufällig —

Michel.

Ich danke Ihnen recht schön; ich weiß beiläufig, was Sie sagen wollen!

(Michel dreht sich einige Male unruhig auf seinem Lager herum und spricht:)

Das ist mir ein wenig zu dunkel,
Ich wünsche nicht, daß es mir klar wird;
Es möge Gott dafür sorgen,
Daß es am Ende nicht wahr wird.

Die Leute, das muß man sagen,
Thun nicht viel, um es zu verhindern.
Das Schießen, das dürfte zu spät seyn,
Und wenn auch mit Hundertpfündern!

Digitized by Google

Holt mir meine luſtigen Räthe,
Und ſchließt mit den ernſten Gedichten;
Sie ſollen mir etwas Pikantes
Aus Tagesblättern berichten,

Was komiſch und von Intereſſe,
Und was geſcheh'n in der That iſt,
Daß ich nicht am Ende vergeſſe,
Wozu ein luſtiger Rath iſt.

Digitized by Google

20.

Der Cultus der Todten.

(Vier luſtige Räthe kommen.)

Erſter luſtiger Rath.

Nun höret die Geſchichte
Des Mannes vom beſten Ton;
Ich meine Herrn Bethoven,
Den Muſikus zu Bonn.

Er war zu Bonn geboren,
Zu Bonn, der Stadt am Rhein,
Dort muß es ihm nicht völlig
Nach Wunſch gegangen ſeyn.

Digitized by Google

Und wie ihm das gekommen
So recht zu Herz und Sinn,
Zog er in's Land der Donau,
Nach Oesterreich, nach Wien.

Zu Wien war er gestorben,
Da grub man ihn auch ein,
Und hat auf ihn geworfen
Den allerletzten Stein.

Es sind seither verflossen
Nicht volle zwanzig Jahr,
Nun steht er zur Verehrung
Zu Bonn auf dem Altar.

Man hat es vorgeworfen
Den Römerherr'n zumeist,
Daß ihre Heiligsprechung
Sehr in den Säckel reißt.

Digitized by Google

Man ſagt: das Geld wär' beſſer
Für's arme Volk verbraucht,
Statt daß es auf der Kuppel
Vom Petersdom verraucht.

Nun iſt die Heiligſprechung,
Die wir zu Bonn geſeh'n,
Laut klarem Rechnungsausweis
Auch nicht umſonſt geſcheh'n.

Das nennt man nun den Cultus
Des Genius in der Zeit,
Wo Einer ſich am Andern
Und an ſich ſelbſt erfreut.

Denn die zu Bonn geweſen
Beim großen Bum, Bum, Bum,
Die waren auch bekümmert
Um ihren eignen Ruhm;

Digitized by Google

Sie ſtritten ſich ganz wacker
Um Arien und Bravur;
So ſtand es in Journalen,
Jetzt in Maculatur.

Und Papſt und Cardinäle
Vom muſikaliſchen Reich
Beehrten mit ihrem Daſeyn
Den großen Zapfenſtreich;

Ein Dom in wenig Tagen
Sich zu den Wolken hebt,
Aus Balken, Brett und Nagel,
Mit Goldpapier verklebt.

Die Kehlen und die Finger
Sind ſang- und klangbereit,
Aus Deutſchland und aus Frankreich,
Von üb'rall weit und breit.

Digitized by Google

Der Papſt der Heiligſprechung
Im großen Bretterdom,
Das iſt Herr Liszt der Doktor
Mit Säbel und Diplom.

Der Doktor und der Heros
Im weiten Taſtenreich,
Clavier iſt Hoheſchule
Und Schlachtfeld ihm zugleich.

Digitized by Google

21.

Wie sich der zweite lustige Rath gegen Herrn Dr. Liszt ereifert.

Zweiter lustiger Rath.

Ich sah die Weisheit schon hie und da
Aus einem Doktor blitzen;
Doch keinen noch, bei dem sie strömt
Elektrisch aus Fingerspitzen!

Herr Liszt bekam aus Ungarland
Ein Schwert, um d'reinzuhauen,
Seither ist dieser Virtuos
Sehr grimmig anzuschauen;

Digitized by Google

Der Pallasch ist kein übel Ding,
Den will ich ihm nicht verdenken,
Und wäre einmal Noth an Mann,
Er würde ihn tüchtig schwenken.

Und wie er in die Tasten haut,
In hölzerne Soldaten,
So brächt er es im Pulverdampf
Bei echten auch von Statten;

Doch würd' ihm ein Collegium
Der Philosophie befohlen:
Freund Liszt! die Hand auf's Herz gelegt,
Das wär' zum Teufel holen!

Die Philosophen zu Königsberg, *)
Die hätten's auf dem Gewissen,
Wenn sich die halbe Zuhörerschaft
Vor Lachen die Bäuche zerrissen.

*) Die philos. Fakultät von dort gab dem Virtuosen in Anerkennung seines Clavierspiels das Diplom eines Doktors der Philosophie.

Digitized by Google

Die Philoſophen zu Königsberg
Sind nun mit ihren Diplomen
Von ſieben freien Künſten herab
Auf Eine Kunſt gekommen.

Die Philoſophie geht gratis d'rein,
Sie iſt blau angelaufen,
D'rum muß der echte Philoſoph
Die blaue Robe kaufen. *)

So hat die Philoſophie einmal,
Der Blaufärberei zu Frommen,
Das, was ihr lange Zeit gefehlt,
Auch eine Farbe bekommen.

Es ſteht zu hoffen, daß nächſter Zeit
Von jedem Zigeunerpacke
Der erſte Blaſer erhoben wird
Zum Doktor vom Dudelſacke.

*) Die Leibfarbe der philoſophiſchen Fakultätsvertreter iſt in Preußen preußiſchblau.

Digitized by Google

Dann freut euch, Ihr Tambour-majors
Der Linienregimenter,
Ihr seid ja Alle stockgelehrt,
Ihr Tausendsappermenter.

Auch Euch wird eine Eselshaut
Von Königsberg geschenket,
Wenn Ihr den gold'nen Quastenstock
Recht hochgelehrt geschwenket;

Und auf die Türkentrommel spannt
Die Haut, um d'rein zu schlagen;
Die Feinde Eurer Ansicht könnt
Ihr so zum Teufel jagen.

Es müssen bei dem Höllenlärm
Von Trommeln und Cinellen
Verstummen unter Schmach und Hohn
Die kritischen Gesellen.

Digitized by Google

22.

Der erste lustige Rath fährt fort.

Nun still mit dem Geschimpfe,
Damit ich weiter komm',
Was liegt am Ende Vieles
An einem solchen Diplom?

Das hat man Leuten gegeben,
Mit denen Doktor Liszt
Verglichen, noch ein Plato
Und ein Cartesius ist.

Als nun der Mantel nieder
Gesunken vom Erzgebild,
Da lächelte Bethoven,
Als wie ein Engel mild;

Digitized by Google

Und weil man ſich im Leben
Um ihn nicht umgeſchaut,
So hat man aus Vergeltung
Dieß Monument gebaut.

So hoffet nun, ihr Geiſter
Aus unſrer großen Zeit,
Auf unſrer Kinder und Enkel
Herzinnige Dankbarkeit;

Wenn Euch Verkennung und Hunger
Und Gram zu Tode hetzt,
So wird Euch zur Vergeltung
Ein Monument geſetzt.

Ihr wollet Brot, Ihr Schlucker,
Bei Eurem Lebendigſeyn,
Wir warten, bis Ihr geſtorben,
Dann kriegt Ihr einen Stein!

Digitized by Google

So macht's der gute Vater
Im Evangelium,
So machen wir's in Deutschland
Mit dem Monumententhum!

Ja, so ein metallener Bursche,
Den stellt man billig her,
Der braucht Euch keinen Mundkoch
Und keinen Schneider mehr;

Da ist's mit einem Thaler
Auf einmal abgethan,
Denn er hat Winter und Sommer
Sein klingendes Röcklein an;

Und wie er sich im Leben
Oft halb zu Tode fror,
So schaut er jetzt Sommer und Winter
Mit Kälte zum Himmel empor.

Digitized by Google

Ihr habt ihm einmal für immer
Recht tüchtig heiß gemacht,
Als Ihr den metallenen Körper
Zum glühenden Fluß gebracht;

Dann gabt Ihr ein großes Festmahl
(Er hätte Ein Jahr d'ran gezehrt)
Und Ein oder zwei Dukaten
Zahlt jeder Mann für's Couvert.

Und das ist's, was wir Großes
Für große Männer thun,
Wir trinken ihre Gesundheit,
Wenn sie im Grabe ruh'n;

Und essen eine Krankheit
Dabei uns auf den Hals:
Daß wir zu dem Couvertgeld
Doch kommen jedenfalls!

Digitized by Google

Dann halten wir auch Reden,
Und ſind in Worten ſtark,
Und kommt es an auf Thaten,
So thun wir einen Quark.

Wir wollen bei Pulver und Preſſe
Mitſammen betheiligt ſeyn,
Und doch erfand jedes von beiden
Nur Einer ganz allein;

Doch ſeither ſagen wir immer
Mit aufgeblaſnem Geſicht,
Wir haben das Pulver erfunden,
Doch wir erfanden es nicht!

Der Berthold Schwarz iſt geflogen
Gen Himmel vom Pulverfaß,
Auf dem er ganz gemüthlich
Und harmlos droben ſaß.

Digitized by Google

Wir ſitzen auf der Preſſe,
Dem geiſtigen Geſchoß,
Und ſagen lächelnd: Der Teufel
Geht ewig nimmer los.

Das Pulver probirte nur Einer,
Der hat auch das Lehrgeld bezahlt;
Die Preſſe probiren wir Alle,
Und warten darauf, bis ſie knallt.

Der Eine erfand das Pulver,
Der Andere das Blei,
Es fragt ſich, was von beiden
Am Ende ſtärker ſei?

Sie wirken oft zuſammen
Auf Ein Commandowort,
Wo nur ein Einzig Wörtlein
Durch tauſend Herzen bohrt.

Digitized by Google

Wie Buchſtaben ſind die Soldaten
Die aneinander ſteh'n:
Ein Buch, wo manchem beim Leſen
Die Augen übergeh'n;

Ein Judenbuch iſt's; denn es ſtehet
Der prächtige Initial
Nicht vorne, ſondern hinten:
Ich meine den Herrn General.

Und jedes Buch hinwieder
Iſt eine Soldatenſchaar,
Da ſteh'n die bleiernen Lettern
Gereihet wunderbar;

Da ſind die Herr'n Generäle
Die Geiſter verſchiedner Art,
Und nach ihrer beſten Einſicht
Wird 's Kriegesvolk geſchaart.

Digitized by Google

Die Buchläden sind die Lager,
Dort geht's in Saus und Braus,
Viel lärmendes Gesindel
Zieht ewig ein und aus.

Und haben die bleiernen Kerle
Auf Erden nichts zu thun,
So lassen sie selbst den Himmel
Nicht mehr im Frieden ruh'n.

Ein Buchstabe ist ein Jeder
Im Weltgeschichtenverlauf,
Jedoch im Weltgerichte
Wird Jeder ein Buch darauf:

Ein Buch, in dem das Schicksal
Für ihn geschrieben steht,
Deß volle Blätter das Hauchen
Des Herrn auseinander weht;

Digitized by Google

Sie haben Ihm für jetzund
Den ewigen Krieg erklärt,
Und ihre gespreizten Beine
Sind Lettern, scharf gesperrt.

So traben sie voll Hochmuth,
Und müden sich schrecklich hinab,
Und streiten unserm Herrgott
Die Weltenschöpfung ab.

Und Jeder hält sich selber
Für Gott, den heiligen Geist,
Den er in sich und Andern
Gar über die Massen preist.

Daher nun die Vergött'rung
Des Genius in der Zeit,
Der Monumentenhagel
Zum Trotz der Ewigkeit.

Digitized by Google

Die Erde wird zum Igel
Mit Stacheln allerwärts,
Das sind die Monumente,
Aus Eisen, Stein und Erz.

Doch wuchsen einst mehr Dome
Zum Himmelszelt hinan,
Wozu die Dome taugten,
Das wußte Jedermann,

Doch sind die Statuetten
Dem Volke unbekannt,
Ihm ist der große Meister
Ein gold'ner Musikant. *)

Die Heiligenbilder schmolzen
Wir allenthalben ein,
Kein Heiliger soll zu sehen
Auf Straßen und Gassen seyn.

*) So nennt das Landvolk um Bonn die Bethovenstatue.

Digitized by Google

Wir prägten ökonomisch
Viel blanke Münzen d'raus,
Und warfen sie zur Hülfe
Für's arme Volk hinaus;

Das Geld ist leider verschwunden,
Wo kommet neues her?
Das Volk hat weder Thaler,
Noch hat es Heilige mehr!

Dafür wird den Berühmten
Nun der Verehrung Zoll:
Wir kriegen von großen Männern
Den ganzen Kalender voll;

Wir geben keinen Groschen
Für den, der sittlich groß,
Deß Herz in reiner Liebe
Zu Gott und Menschen floß.

Digitized by Google

Die Kunst allein ist göttlich,
Dem Genius zollt Tribut!
Kein Pfennig für den Bekenner
Und für das Martyrblut!

Der Menschengeist hat Geltung,
Der sich aus der Masse hebt,
Weil er zum Heiligthume
Des neuesten Bundes strebt.

* * *

Ach arme, graue Schwester!
Die du deine Lebenszeit
Am Krankenbett gelungert
Voll Liebe und Dienstbarkeit;

Du armes, blödes Mädel,
Was hast du denn zuletzt?
Dir wird, das kann ich dir sagen,
Kein Monument gesetzt!

Digitized by Google

Du hüllst deine blühende Schönheit
In rauhe Gewänder ein,
Der Kranke sieht um dein Antlitz
Der Liebe Heiligenschein.

Was soll dem armen Teufel
Der Stimme Silberton?
Er geht schon allein zurücke
Zur Erde — der Erdensohn.

Ach Gott! um dich ist Schade;
Es steht dir allerliebst,
Wenn du auf jede Silbe
Des Kranken Achtung gibst,

Wenn deine Göttertaille
Sich beugt zu seinem Mund,
So sollte man fast meinen,
Der Bursche wird gesund.

Digitized by Google

Doch nein, er kann kaum reden,
Sein Odem haucht dich an,
Es fangt dein Puls behende
Zu jagen und ſchlagen an.

Wie eine Päonie leuchtet
Dein Antlitz flammend roth.
Was rollt in deinen Adern?
Die Krankheit, der leidige Tod!

Herrgott, um dich iſt's geſchehen!
Du hätt'ſt einen Mann beglückt,
Nun wirſt du im Pflanzenbuche
Des Botanikers „Tod" zerdrückt;

Ein Blatt von großem Gewichte
Liegt auf dem Blüthenleib:
Der Grabſtein! — für dein Opfer,
Du albernes, blödes Weib!

Digitized by Google

Dir hat man ſchon ein Denkmal
Zu Lebenszeiten gemacht,
Als man über dich die Achſeln
Gezuckt, und dich ausgelacht!

Wie aber, wenn es wahr wär',
Und wenn der Liebe zuletzt
Ein Denkmal für ewige Zeiten
Im Himmel würde geſetzt?

Und wenn das Dulden und Beten
Vom alten Mütterlein
In's Buch des Lebens würde
Geſchrieben für ewig ein?

Und wenn der Seufzer des Kindes,
Das ſeinen Gott erkennt,
Als ewige Opferflamme
Im Heiligthume brennt?

Digitized by Google

Und wenn die Armen, welche
Die Furcht des Herrn bewahrt,
Von ihm in Reihen würden
Um seinen Thron geschaart?

Digitized by Google

23.

Der Cultus der Lebendigen.

Zweiter luſtiger Rath.

Wer kennet nicht den großen Mann,
Den Mann der tauſend Adreſſen,
Dem man zu Liebe allerwärts
Getrunken und feſt-gegeſſen?

Zu wem iſt Ronge's Name nicht
Auf Ruhmesſchwingen geflogen?
Wer kennt die unſterblichen Werke nicht,
Ein jedes zu Einem Bogen?

Digitized by Google

Deſſelben, welcher beim Concil
Zu Leipzig Cigarren rauchte,
Und der zur Geſtaltung der Zukunft nur
Ein Paar kleine Stündchen brauchte?

Der Gott gedankt, nachdem es vorbei;
Mit Zähren auf den Wangen,
Und der mit ſeiner Kleriſei
Zum „Antheil des Teufels" gegangen; *)

Dem eine hyſteriſche Mädchenwelt,
Die auf pfarrliche Gatten lauſchte,
Mit offnen Armen und ſeidnem Gewand
Wie Houris entgegen rauſchte,

*) Die ehrwürdigen Väter des Concils gingen, um ſich von der Anſtrengung der Creation ihrer 51 unſterblichen Dogmen zu erholen, Abends in das Leipziger Stadt-Theater, wo eben „Der Antheil des Teufels" gegeben wurde. So berichtete die Augsburger allgemeine. Man nannte dieſen Artikel von Leipzig aus einen gehäßigen Artikel, ohne gegen ſeine Wahrheit etwas einzuwenden.

Digitized by Google

Der überall, wohin er kam,
Denſelben Quark gepredigt,
Und der die Muſe der Poeſie
Durch ſeine Gedichte beſchädigt;

Sie hat ſeither ſich nicht erholt,
Und hilft ſich ſo bald nicht wieder,
Denn das war ein gewaltiger Schlag:
Herrn Ronge's: Katholiſche Lieder!

Sie kamen jüngſt zu Deſſau heraus
Auf einundzwanzig Blättern,
Und wie die Poſaunen einſt Jericho,
So werden ſie Rom zerſchmettern;

Das iſt ein Geiſt und ein Genie,
Der Pegaſus iſt überwunden,
Das iſt der Centaurus der Poeſie,
Hier iſt Roß und Reiter verbunden;

Digitized by Google

Er flieget über Alpenhöh'n
Bis hin vor Roma's Mauern,
Und sagt dem Papste g'rad heraus,
Es wird nicht lang mehr dauern. *)

Er steht an der Spitze der Legation,
Er fühlt seine Macht und Stärke,
„Mich sendet die deutsche Nation,"
So heißt's im unsterblichen Werke. **)

*) Schluß der Vorrede zu den kathol. Dichtungen Ronge's: „Ich wußte auch, daß Rom nicht lange mehr dauern könne, ich wußte, daß es fallen müsse." — Die Gedichte sind in Dessau bei Herrn Neubürger zu haben, und verdienen in jeder Bibliothek als Aktenstück zur Charakteristik jenes Menschen aufbewahrt zu werden, den ein Theil von Deutschland in Bewegung setzte, und der sich dem Vorurtheile hingab, Deutschland durch seinen Geist in Bewegung gesetzt zu haben.

**) Im Gedichte „Gesandtschaft an den Papst" heißt es:

Mich sendet über Alpenhöhen
Die Deutsche, meine Nation,
Sie sendet mich, vor dir zu stehen,
Und also spricht der deutsche Sohn:

Digitized by Google

Er ist der wahre Don Quixotte
Der deutschen Rationalisten,
Die diesen Helden der Vernunft
Mit lautem Jubel begrüßten.

Sein Sancho Pansa ist Dowiat,
Der kühnste aller Jungen,
Der komisch, voll Berserkerwuth
Das Schwert des Bajazzo geschwungen.

Du hast durch Trug das Heil genommen,
Seit tausend Jahren ärgster Feind
Hast uns zu Brudermord entglommen,
Daß noch sein Fluch im Ohr uns greint.

Auf's Neu' beschimpfst du unsre Würde,
Erzürnst auf's Neu' das Bruderblut,
Du drohst auf's Neu' mit Sklavenbürde
Und greifst auf's Neu' nach unserm Gut!

So Herr Ronge. Es lebe die deutsche Poesie! Und dennoch gibt es eine Menge Blätter, welche solch ein Gesudel voll tüchtiger Gesinnung, kerniger Sprache, Zeitgemäßheit und genialen Blitzern findet. Es lebe die deutsche Kritik!

Digitized by Google

Er ist ein Freund vom Hegelthum,
Vom linksten und vom jüngsten;
Doch weiß er außer Feuerbach
Nichts weiter im geringsten!

Und er vertritt die Wissenschaft
Auf den Apostelreisen,
Und fertigt die Toaste an,
Wenn rings die Becher kreisen!

Bisher bestand ihr ganzes Thun
Im Schimpfen, Schmäh'n und Toben,
Das ist die neueste Façon,
Um Gott den Herrn zu loben.

Es hat der alte Fritz gesagt
Mit spöttischen Gebärden,
Es möge Jeder nach seiner Art
Und Weise selig werden;

Digitized by Google

Hätt' aber der alte Fritz gespürt,
Man wolle im Seligkeitsstreben
Ihn nehmen gemach bei seinem Zopf,
Um ihn emporzuheben,

Und hätt' er keinen Boden gefühlt
Mehr unter seinen Sohlen,
Er hätte ganz gewiß gesagt:
„Der Teufel soll euch holen!

„Ich hab' das Ding nicht so gemeint,
„Ihr gottverfluchten Jungen,
„Ich seh' ob dem Apostelchor
„Kuriose Feuerzungen,

„Die scheinen mir kein Himmelsschein,
„Die flammengewund'nen Zöpfe,
„Sie könnten zünden um und um
„Im Stroh vieler tausend Köpfe;

Digitized by Google

„Nach Spandau mit den Rackers fort!
„Dort soll ihre Flamme verglimmen,
„Den Gänsen mögen sie predigen dort,
„Die im Havelteiche schwimmen!“

So hätt' es der alte Fritz gemacht,
Der grausame Heeresmeister,
Der sich auf Grenadiere verstand,
Doch nicht auf die Zucht der Geister!

Er quackte mit den Fröschen auch
Aus Frankreichs faulem Pfuhle,
Und honorirte einige Zeit
Die dortige Lumpenschule.

Verschiedenes Gesindel betrat
Die königliche Schwelle,
Er führt den Cultus des Genies
In seine Hofkapelle:

Digitized by Google

Dort stand Voltaire und d'Alembert
Als Götter auf dem Altare,
Zum Priester wird der alte Fritz,
Die Krone zur Tiare!

Nicht lange doch, so fing er an,
Mit ihnen auszupacken,
Er dachte wohl: „es ist nicht gut
Mit solchen Fröschen quacken."

Die Furcht kam auch, nachdem er sah
Die dünnen Nebelstreifen:
Es könnten sich am Horizont
Gewitterwolken häufen;

Denn, wenn sie lärmen in dem Sumpf,
Die grünbehos'ten Schufte,
So kann man sicher rechnen d'rauf,
Daß es nach Regen dufte!

Digitized by Google

Der gute Fritz, er war noch stolz
Auf seine Bajonette
Und sah in Demuth vor sich steh'n
Bezopfte Magisträte:

Die jetzigen sind ohne Zopf,
Und kaum mehr zu erkennen,
Sie haben die Haare vom Hinterhaupt
Jetzunder auf den Zähnen,

Sie wollen im Feld der Theologie
Ihr Richtschwert mächtig führen
Und lassen sich das Christenthum
Durchaus nicht aufdisputiren;

Denn von der Erlösung wollen sie
Erlöset seyn für immer,
So wird auf einmal zur Sorbonne
Das königliche Zimmer;

Digitized by Google

Das Patronat iſt eine Laſt
In unſern ſchweren Zeiten,
Man muß ſtatt einem Kirchenbau
Ein neues Gefängniß beſtreiten.

Es hebt ſich an der Spree empor
Auf öden Sandesdünen;
Der Tempel, wo der Gott der Zeit
Hat ſeine Opfer drinnen.

Nach pennſylvaniſchem Syſtem
Sind Zellen abgeſchieden,
Sonſt aber iſt es recht bequem
Für die Europamüden.

Ein Vorhang theilt die Gänge ab,
Wenn ſie Erbauung machen,
Daß ſie dem Mann, der Predigt hält,
Nicht unter die Naſe lachen;

Digitized by Google

Und hinten steht ein Tannenwald
Wie tausend Orgelpfeifen,
Es spielen heulend Stürme d'rauf
Die über die Dünen streifen;

Die Tempel, ja die werden voll,
Wie sich die andern leeren,
Das sind die Klöster unsrer Zeit
Zu Gottes Lob und Ehren!

Für dieses Mönchthum zieht ihr auf
Die tiefbewegten Massen,
Ja, solche Klöster werden einst
Die Lichtfreunde bauen lassen!

Da ist ein Jeder Herr Prälat,
Ein Jeder traget Ketten,
Ein Jeder hat — sein schweres Kreuz
Und Zeit genug zum Beten;

Digitized by Google

Ein trauriges Capitel das,
Es ließe viel sich sagen
Von dem erzwungenen Gelübd'
In unsern freien Tagen.

In Klöstern ist's von jeher Brauch,
Die Armen abzuspeisen,
Und hat ein solcher Schelm genug,
So kann er weiter reisen;

Da gibt's noch eine Poesie
Für diese Stegreifritter,
Denn als ihr Gut betrachten sie
Mit Recht die Kirchengüter,

Und friedlich ziehen sie umher
Im Lande, ganze Truppen,
Den Löffel in dem Hosensack,
Im Bauch die Klostersuppen!

Digitized by Google

Das sind fidele Käuze das,
Des lieben Herrgotts Gäste,
Mit Wein und Braten feiern sie
Die hohen Kirchenfeste.

Die Charte von dem ganzen Land
Liegt gut in ihren Köpfen,
Die Klosterorte zeichnen sie
Mit Fleisch und Suppentöpfen.

Es ist nicht schlecht für's arme Volk,
Für Stock- und Krückenreiter:
So hie und da im Land vertheilt
Ein Hungerblitz-Ableiter.

Die Humanisten haben wohl
Die Klöster aufgehoben,
Kein feister Mönch ist mehr zu seh'n
Am Fenster lächelnd droben;

Digitized by Google

Ein Jägerbursche sitzt am Thor
Mit windhunddürren Beinen,
Der hat vom Gutsherrn den Befehl,
Die Bettler wegzugreinen.

Auch mag man hören hie und da
Maschinen wie Ketten rasseln,
Kein armer Teufel freut sich mehr
An Töpfen, die lustig prasseln.

Die Klöster mit Gelübdezwang,
Die sind nun anders freilich;
Man hält die freie Wanderlust
Den Armen nicht gedeihlich,

Mit Ehrenwachen werden sie
Auf jahrelang geladen
Und nicht zusammen wird gespeist
In gothischen Arkaden;

Digitized by Google

Ein Jeder kriegt sein Zimmerlein,
Daß er's bequemer habe,
Der Wärter kommt zweimal des Tags
Wie ein Elias-Rabe. *)

In diesen Häusern höret man
Statt dummen Psalmenbetern
Die Herren Corporalgenies
Mit tausend Donnerwettern!

Das Noviziat ist die Industrie,
Wo man sie fasten lehret,
Zu Armuth und Gehorsam sind
Sie durch die Noth bekehret.

Die Keuschheit nur kommt hintennach
Bei Ketten und Kerkerthüren,
Wo alle drei Gelübde sie
In Freiheit observiren.

*) III. Buch der Könige K. 17. V. 2—6.

Digitized by Google

Wie Mancher, welcher voll Vertrau'n
Von einem Tag zum andern
Im Frieden würde um und um
Im ganzen Lande wandern:

Der sitzet nun ganz aufgeklärt
Und Gott und Welt verachtend,
Von Noth zur Missethat verlockt
Im neuen Kloster schmachtend;

Im alten hätt' er Ernst geseh'n
In Liebe und Erbarmen,
Der mit dem Herzen auch zugleich —
Den Magen will erwarmen;

Er hätte alle Tag gehört
Gebet und Orgellieder,
Gezogen wär' in's Herz ihm ein
Vertrau'n und Glauben wieder!

Digitized by Google

So reden Bauern hie und da,
Wo die Humanitätbedrängte
Vergang'ne Zeit, die Mönche fort
Zu allen Teufeln sprengte.

Doch, wieder nach Berlin zurück!
Sonst muß zu lange stehen
Der schmerzvoll kreißende Magistrat
In Lichtgebärungswehen;

Er ist jetzt nimmermehr wie sonst
Mit Oel und Gas zufrieden:
In sein Beleuchtungsdepartement
Hat er den Geist beschieden!

Wo noch ein Schein von Christenthum
Sich furchtsam hingeflüchtet,
Hat auch der wache Magistrat
Sein Späheraug gerichtet.

Digitized by Google

Nicht wenig hat er auf dem Korn
Herrn Hengſtenbergs Conſorten,
Noch flog nicht alles Chriſtenthum
Aus ihren Journalretorten.

Der Aufgeklärte kann doch nicht
Den ſtarken Affront erdulden,
Er laſſet Verbreitung des Chriſtenthums
Sich nimmer kommen zu Schulden.

Ein aufgeklärter Magiſtrat
Hat and're Sympathien,
Als Lichtfreund muß er aus dem Talg
Des Volkes Kerzen ziehen;

Als echter Lichtfreund ehrt er auch
Genies von allen Arten,
Und macht ſich ein Vergnügen d'raus,
Herrn Ronge aufzuwarten.

Digitized by Google

Ach armer Ronge, dir machen sie weiß,
Du seiest das Lamm Gottes,
Derweil bist du der Sündenbock
Des radicalen Spottes.

Das radicale Deutschland hört
Das Blöcken deiner Tiraden,
Und lächelnd hat es seine Schuld
Auf deine Hörner geladen.

Sie machen ein Genie aus dir,
Die Schlingel, da sie doch wissen,
Daß du — als armes Mäuslein nur —
Des Tigers Netz zerbissen,

Daß du ein leichter Junge bist,
Vom Strom der Zeit getragen,
Der meint: dieweil er abwärts schwimmt,
Den Strom abwärts zu jagen.

Digitized by Google

Sie wissen gut, daß leer dein Kopf
Und daß an dir nichts d'ran ist,
Und daß dein Treiben nur Ouvertüre
Zum künftigen Roman ist;

Nur du allein, du glaubst noch steif
An deine hohe Sendung,
Derweil du nur ein Werkzeug bist
Zu radicaler Verwendung.

Das ist der Cultus des Genies
Derjenigen, welche leben,
Daß man den leeren Kopf der Partei
Nicht säumt zum Genie zu erheben;

Wer nur in ihrem Sold versteht
Zu rasen und zu toben,
Wird unter Trompeten- und Paukenschall
Zum Mann des Tages erhoben.

Digitized by Google

Du armer Held der jüngsten Zeit,
Du bist, genau gemessen:
Ein jeder Zoll — Erbärmlichkeit,
Trotz tausend Lobadressen!

Und trotz den Reden der Stadt am Main,
Wo's Göthe den ehernen schauert,
Dieweil er, von Frankfurt geehrt zu seyn,
Zum ersten Mal bedauert;

Hätt' das *) der lebendige Göthe geseh'n,
Er wäre versteint und erstarret;
Die Frankfurter hätten das Gießen aus Erz
Und einige Gulden ersparet:

Sich mit einem solchen Jungen geehrt
Und hoch gerühmt zu wissen,
Das hätte des Alten steinernes Herz
In tausend Scherben zerrissen.

*) D. h. die Umstände, welche die toleranzschwitzende Stadt Frankfurt mit Herrn Ronge machte.

Digitized by Google

Der durch einen Brief und ein Concil
Sich seine Berühmtheit machte,
Und durch ein Paar Reden, wo Jeder sich
Sein Theil, und er gar nichts dachte!

Ja das Concil zu Leipzig war
Ein Lustspiel sonder Gleichen,
Wo Heuchelei und Heidenthum
Die Hand zum Bund sich reichen;

Wo aller Kern der Wissenschaft
Ist gründlich abgehandelt,
Und alle Lüge alter Zeit
In Wahrheit umgewandelt;

Wo man statt Flammen auf dem Haupt
Die flackern im Sturmesrasen,
Cigarren friedlich glimmen sah
Dicht unter den Jüngernasen;

Digitized by Google

Wo man zur schuldigen Dankbarkeit
Dem Herrgott Gesundheit getrunken,
Und freudig über's gelungene Werk
Sich in die Arme gesunken; *)

Und wo Herr Ronge ein Zeichen gab:
(Man sollte es kaum sagen,)
Wenn von seinem starken Geiste nicht,
Doch von seinem schwachen Magen! **)

*) Siehe Leipziger Concil 2te Auflage S. 23: „Der Geist des Friedens und der Liebe" (warum nicht auch der Wissenschaft?), „welcher die Versammelten belebte, ließ sie von Nebendingen absehen, und die Hauptsache im Auge behalten. Daher kam es, daß sie sich nach kurzen Debatten über die vorzüglichsten Punkte vereinigt hatten, und am Schluß der Sitzung sich voll Freude über ihr gelungenes Werk in die Arme sinken konnten." — „Rührung nennt man das," würde Herr Buffey in Berlin darauf sagen.

**) Alte Philosophen nannten das Gedächtniß einen Magen, hier war der Magen ein Gedächtniß, freilich ein schwaches, es konnte die vielen Toaste nicht behalten.

Digitized by Google

Wie waren sie einverstanden sehr
Mit dem gegenseitigsten Schalten,
Denn Einer hat den Andern gar
Zum heiligen Geist gehalten;

Der größte Cultus des Genies,
Den je die Welt geschauet,
Wo Einer auf die Felsenkraft
Des andern Geistes bauet.

Seither datirt sich Deutschlands Glück,
Von nun an ist's geborgen,
„Es war der hochbeglückte Tag,
Sein neuer Ostermorgen!" *)

*) Siehe Leipziger Concil Seite 21. „Genug, der neue „Ostermorgen hat getagt, getagt am 23. März 1845, „wo die Abgeordneten vieler neugläubigen Katholiken „in Leipzig zu einem ersten Concile ihrer Kirche zu„sammentraten."

Digitized by Google

Man hat auch in der Silberburg *)
Ein neu Concil gegeben,
Im Hôtel Marquardt ließ man d'rauf
Den großen Ronge leben.

Es freute sich die Damenwelt,
Als sie ihn mit Behagen
Die süßen Birnen speisen sah
Und an den Krebsen nagen.

Wer säh es diesem Männchen an,
Wenn es sich sorgsam füttert,
Daß es mit seinem Riesengeist
Die ganze Welt erschüttert? **)

Denn Einer rief begeistert aus:
Derweil die Stöpsel krachen,
Laßt bei Forellen, Braten, Wein
Uns Weltgeschichte machen! ***)

*) Bei Stuttgart.
**) Eine Beobachtung des Stuttgarter Beobachters.
***) Ist Thatsache.

Digitized by Google

Und Ronge sprach, und Dowiat,
Und mancher and're Holder,
Es gab auch seinen Text hinein
Herr Erno der Vergolder. *)

Der Geist des Herrn hat auch auf ihn
Des Lichtes Strahl gegossen,
Darum hat ihn der Kirchenrath
Als Mitglied ausgeschossen.

Vergolder thun besonders Noth
Dem neuen Kirchenleben,
Daß sie den Tempel aus Papier
Mit Flittergold verkleben.

Beschlossen ward voll Wichtigkeit,
Daß den Communikanten
Von nun das Brot gereichet wird,
Statt in den Mund, — zu Handen.

*) Ausschußmitglied der Stuttgarter-Deutschkatholiken.

Digitized by Google

Die Herren, ſcheint es, eckeln ſich,
Und einem grauſt vor'm andern,
Als wären ſie ein zankend Neſt
Von Waſſerſalamandern;

Der Anfang iſt hiemit gemacht
In großer Uebereilung
Zum neuen Erdenſakrament,
Zur Hoſtienvertheilung;

Sie werden in die Hand gezählt
Wie blanke Silberlinge,
Bald ruft das Volk: Das Geld gebt her,
Dieß Brot iſt zu geringe!

Aus Silber und aus Gold muß ſeyn
Die neue Engelsſpeiſe,
Das iſt das wahre Lebensbrot
Auf unſrer Pilgerreiſe!

Digitized by Google

Dukaten sind die Hostien,
Der Kelch der Schrein der Reichen,
Wir zwingen euch: dieß Sakrament
Den Armen darzureichen!

So schließt die übergroße That,
Für die Millionen glühen,*)
Zu deren Vollbringen sich allerhand
Verborgene Hände bemühen!

* * *

In Schlesiens Bergen zur Winterszeit
Eilt in der Nacht, der düstern,
Ein Pilger mit scharfen Schritten hin,
Die in dem Schneepfad knistern.

Es ist eine rauhe stürmische Nacht,
Die Flocken wirbeln in Massen,
Der Sturm erbaut sich eine Stadt
Aus hohen Häusern und Gassen;

*) „Die neue Reformation, für die sich Millionen schon erhoben haben und noch erheben werden." So Ronge in seiner Rede zu Stuttgart.

Digitized by Google

Es heult durch die Tannen Windesweh'n,
Wie Weiberſtimmen klagend,
Bald wieder wie ein wildes Heer
Durch Thäler flüchtig jagend;

Hätt' der nichts Luſtiges im Sinn,
Er wär' zu Haus geblieben!
Was hat ihn denn in dieſe Nacht
Voll Schrecken hinausgetrieben?

Wir ſeh'n ihn auf der Bergeshöh',
An einer Hütte pochend,
D'rin iſt ein armes krankes Herz,
In Fieberhitze kochend;

D'rin liegt ein armer kranker Mann,
Um ihn ſteh'n Weib und Kinder,
Das Fieber iſt ſein Henkersknecht
Und er der arme Sünder.

Digitized by Google

Die Hütte iſt ſo klein und ſchmal,
So ſchwül und eng die Kammer,
Dagegen aber rieſengroß
Das Elend und der Jammer.

Der Kranke hat ein einzig Gut
Auf Weib und Kind zu vererben:
Das Fieber, daß ſie ſo, wie er,
Das Glück hätten, wegzuſterben!

Nun wiſſet ihr, wozu der Mann,
Der Fremde hieher geſandt iſt?
Er iſt gefodert zu einem Duell,
Wo Liebe ſein Sekundant iſt!

Es geht auf Leben und auf Tod;
Denn ſelbſt der Hauch vom Munde
Des Kranken iſt ein gift'ger Pfeil,
Der tödten kann zur Stunde.

Digitized by Google

Wie einst zu Petrus, sprach auch jetzt
Zu ihm das Wort des Hirten:
„Auch, wo du nicht willst — geh von nun —
Ein Andrer wird dich gürten!“

Es ist der Fremde ein Kaplan
Vom Dorfe drunt' im Thale,
Er folgt als Knecht des Herren Ruf
Und kommt mit dem Abendmahle;

Er bringet im Gehorsam dar
Das Opfer, das heilige, hehre,
Der Friede Gottes wird sein Theil,
Doch keine Menschenehre!

Kein dummes Bürgermeistergesicht,
Kein duftiger Blumenregen
Kommt sammt dem weißen Mädchenchor
Dem Finsterling entgegen;

Digitized by Google

Kein Abgeordneter der Stadt
Mit maulaufreißenden Laffen,
Kein demonstrirender Magistrat,
Und keine nichtsnutzigen Pfaffen;

Da gibt es fade Haranguen nicht,
Mit Toleranz beladen,
Und Musik heult der Wintersturm
Statt Frankfurterserenaden;

Da ist keine Rede und kein Gedicht,
Da wird nicht gebiedermännert,
Da ist gar nichts von alle dem,
Was einen Triumph verschönert!

Da ist kein dummes Publikum,
Gehetzt von schlechten Journalen
Und zu Revolten aufgeschraubt
Durch *** Kabalen:

Digitized by Google

Der Leidende iſt ganz allein,
Die Augen ſterbend trübe,
Doch ſchreiben die That in's Lebensbuch
Die Engel der heiligen Liebe!

Nun ſeh'n Sie, Herr Ronge, das könnten Sie ſeyn
Und mit ihren kleinen Gaben
Erſchienen Sie hier in Liebe groß,
Im Dienſte des Herrn erhaben.

So aber ſind Sie ein armer Schelm,
Den jene ſelbſt verlachen,
Die Sie, weil's ihnen eben frommt,
Zum halben Herrgott machen!

Und denken Sie wohl darüber nach,
Wenn Sie dieſe Zeilen leſen:
Was wären Sie auf dem Todtenbett
Von beiden lieber geweſen?

Digitized by Google

24.

Dritter lustiger Rath.

Lob Gottes auf neue Art.

Wer hat noch nicht vom Spaß gehört,
Den sich erlaubt die Fremden
Und Gassenjungen im Flügelkleid
Und Kinder in weißen Hemden?

Den Spaß in der alten Lipsia,
Leipzig zu Deutsch geheißen,
Der Stadt, die rein vom Drucke lebt
Im flachen Lande Meißen?

Digitized by Google

Ihr Druck geht über's deutsche Land,
Den Ton hat sie angegeben;
Kein Wunder, wenn dort die Bengel sich
Im Uebermuth erheben.

Wir Deutsche beugten uns alle tief
Vor ihren hohen Dekreten
Und waren selig, wenn man uns
Von dort auf den Kopf getreten!

Es ließ das tölpelhafte Volk
Sich jede Lüge versichern,
Sobald sie nur geschrieben stand
In Leipzigerwörterbüchern.

Nun diese Stadt fiel in Credit
Durch Fremden und Gassenjungen,
Trotzdem, daß man so salbungsvoll
Die „Veste Burg" gesungen;

Digitized by Google

Denn, daß des Liedes Melodie
Soll lieblich fürder fließen,
Hat man dem Prinzen zu Gottes Preis
Die Fenster eingeschmissen!

Hier hat man vor Jesuiten oft
Verwarnt die deutschen Fürsten,
Weil sie nach heißem Königsblut —
Die Demagogen — dürsten!

Jetzt wird die Klage unverhofft
In ihrem Grund bestritten,
Die Demagogen schreien laut:
A bas die Jesuiten!

Jetzt ist wahrhaft des Teufels Reich
Schon in sich selbst zerfallen,
Wenn Demagogen ihre Faust
Gen Jesuiten ballen!

Digitized by Google

Herr Otto Deppen, *) was ſagen Sie,
Was ſagen Ihre Collegen?
Das iſt doch ein herrliches fait accomplis,
Man ſollte es reiflich erwägen!

Das iſt eine traurige Sache das,
Sie laßt ſich ſo leicht nicht verbeſſern,
Das iſt ein Schlag über's ganze Geſicht
Den Herr'n Jeſuitenfreſſern.

Es iſt auf dem Boden, ſo reich beſä't,
Gepflügt von Apollo's Roſſen,
Auf einmal die wunderherrliche Frucht
An's Tageslicht geſproſſen!

Gerade zu Leipzig am Feuerherd
Von all den bunten Broſchüren
War auch vom Erdbeben, welches droht,
Der erſte Stoß zu verſpüren.

*) Schrieb ein Buch über die Demagogie der Jeſuiten.

Digitized by Google

Gerade unter'm Erkenntnißbaum
Mit ſeinen gleißenden Blättern
Sah man zuerſt das Cherubſchwert
Im Blitzſtrahl niederſchmettern.

Dem Pöbel dient Humor und Witz
Als Hammer zum Zermalmen;
Denn Sturm und Aufruhr läutet er,
Und ſingt dazwiſchen Pſalmen.

Hier haben ſich Luther und Mirabeau
Als Dichter gereicht die Hände,
Der Eine machte den Anfang vom Lied,
Der And're machte das Ende!

Und wollt ihr wiſſen, wie das Lied
In chemiſcher Miſchung lautet,
So hört es an, ich wollte nur,
Daß ihr euch d'ran erbau'tet.

Digitized by Google

„Ein' veſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' ſich're Wehr und Waffen;"
„An Därmen des letzten Königs erhängt
Den allerletzten Pfaffen."

Das heißt „Verwandtſchaft" in der Chemie:
Die Liebe zweier Subſtanzen,
Die nicht eher ruhen, als bis ſie
Geworden zu einem Ganzen!

So lautet die erſte Strophe vom Lied,
Was man zu Leipzig geſungen,
Das iſt der moderne Gottesdienſt
Der Fremden und Straſſenjungen!

Digitized by Google

25.

Vierter lustiger Rath.

Licht, Freiheit, Liebe, Toleranz und Ende der Aufklärung.

Der gute Leu von Ebersol,
Der legte sich einst nieder,
Und als der nächste Morgen kam,
Erwachte er nicht wieder.

Die heiße Kugel küßt sein Herz
Und macht ihm wenig Schmerzen,
Das, was so recht vom Herzen kommt,
Geht auch zumeist zum Herzen!

Digitized by Google

So ist das Factum einfach, klar,
Darauf kamen Exegesen,
Die waren voll Genie und Witz
In radicalen Blättern zu lesen.

Die Radicalen waren entzückt,
Sie wiegten sich in Visionen,
Das Leben des Leu blieb unverschont,
Wer wird seine Ehre verschonen?

Da hatte nun seine Frau gar fein
Und pfiffig den Selbstmord verhohlen,
Indem sie Pulver und Blei versteckt
Und die losgedrückten Pistolen.

Da mußte der Leu melancholisch seyn,
Ein Schwärmer und ein Verrückter,
Und ein durch die Kraft der Gegenpartei
Vollkommen zu Boden Gedrückter.

Digitized by Google

Es wurde oft an ihm bemerkt
Ein trüb und unheimlich Wesen,
Und der Gedanke an Autochirie
War ihm längst an der Stirne zu lesen.

Die Superfeinen sagten gar,
Der Schuß kam von Jesuiten,
Herr Eugen Sue bewies es klar,
Man muß sich vor ihnen hüten.

Wie oft tritt nun in's Ameisennest,
In der Vermuthungen Mitte,
Das schwere Unthier des Factums hinein
Mit dem Elephantentritte!

Es sagt Herr Müller auf einmal aus
Die That, die er verbrochen,
Von Silberlingen spricht er auch,
Die ihm dafür versprochen.

Digitized by Google

Als aber der Mord geschehen war,
So wollte Niemand bezahlen,
Sie meinten, es sei das Versprechen genug,
Die edelen Radicalen!

Das Lied vom Selbstmord war somit
Auf einmal ausgesungen,
Nun lärmten sie: Der Müller sei
Zu seinem Geständniß gezwungen!

Das ist die Ballade der neuesten Zeit
Von zwei verunglückten Helden:
Des Letztern Tod durchs Henkerschwert
Ließ uns die Luzerner vermelden.

Nun aber gratuliren wir uns
Zur schönen Balladenvollendung,
Und hängen ihr an einen kleinen Zopf,
Man nennet ihn Nutzanwendung.

* * *

Digitized by Google

Ein Paar Jesuiten reden wohl
Vom Morde der Tyrannen,
Doch — wer kann sie auf's Folterrad
Der Kritik deßhalb spannen?

Dasselbe schrieben früher schon
Viel ält're Casuisten,
Die Jesuiten waren nur
Tyrannenmord-Copisten.

Hätt' euch ein Nero Weib und Kind
In Pfannen heiß gesotten,
So läg' euch gewiß nicht sehr daran:
Die Lehre auszurotten.

Wenn Einer von euch das theure Haupt
Unschuldig verlieren müßte,
Und selber stünde mit Hunderten
Auf Einer Enthebungsliste:

Digitized by Google

Wo er vom Wunſche enthoben wird
Zum Neujahr für alle Zeiten: —
Der würde den Tyrannenmord
Nicht gar zu heftig beſtreiten.

Und wüßte er den edlen Mann,
Der ſo viel Köpfe will ſtutzen,
Worunter auch ſein eigner iſt,
So unbemerkt wegzuputzen:

Ich weiß wahrhaftig nicht gewiß,
Ob er es nicht verſuchte,
Und ob er noch ſo grimmiglich
Den „Mord der Tyrannen“ verfluchte!

Jedoch dem ſei, ſo wie ihm ſei,
Ich will hier nicht dociren,
Nur ſoll ein Jeder die Möglichkeit
Von ſolchen Gedanken verſpüren!

Digitized by Google

Doch nun zum Schluß: der zeiget klar
Mit allen logiſchen Schärfen,
Warum die Radikalen ſo ſehr
Den Tyrannenmord verwerfen!

Sie müſſen, weil ſie Tyrannen ſind,
Doch eine Lehre haſſen,
Die ihnen gegenſeitig heißt
Sich an der Gurgel zu faſſen.

Sie haben in der Geſchichte zuletzt
Die ſchönere Lehre gegeben:
Das hohle Wort ward Fleiſch und Blut
Und ſprang hinaus in's Leben:

„Wir lehren nicht den Tyrannenmord
Der Jeſuiten-Emeute,
Uns gilt die That und nicht das Wort,
Wir morden brave Leute!"

Digitized by Google

26.

Intermezzo.

Ein Rabendutzend (als 12 kleine Propheten) fliegt an den Fenstern vorüber. Die Rabenstimmen lauten.

I. Es liegt am Katzenjammer
Der Michel in der Kammer,
Es geht ihm gar nicht gut,
Trotz aller Aderlässe
Macht er noch tausend Späße
Auf sein vergossen Blut.

II. Er ist ein dummer Teufel
Und wird auch sonder Zweifel
Nicht gar so bald gescheit,
Trotz daß man ihm allstündig
Das: Michel, du bist mündig
In seine Ohren schreit.

Digitized by Google

III. Ein jeder will dem matten
Und kranken Michel rathen
Wie beim Concilium,
Doch viele Aerzte wissen
Nicht recht was ihn gebissen,
Nur wenig wissen drum!

IV. Doch helfen wollen Alle
In diesem Krankenfalle,
Ein jeder dünkt sich klug,
Und aus der reinen Kritik
So wie aus der Politik
Gabs Mittel schon genug!

V. Wir Raben wollen hoffen,
Das Loos hat ihn getroffen,
Das Loos der Sterblichkeit,
Dann werden wir Herrn Raben
Ihn alsobald begraben,
Die Gräber sind bereit;

Digitized by Google

VI. Das sind die eignen Mägen
In welche wir ihn legen
Bei unserm Liederklang;
Wir wollen fürs Koaxen
Auch keinen Kreuzer Taxen
Umsonst ist der Gesang!

VII. Wir thun vom Norden kommen
Durchs Aethermeer geschwommen
Zum Liedertafelfest,
Wir hoffen, was wir lieben,
Man hat uns halb verschrieben
Aus unserm fernen Nest.

VIII. Es haben Literaten
Aus Leipzig uns gerathen
Nach Roma hinzugehn,
Und von den sieben Hügeln
Mit froh geschwungnen Flügeln
Die Beute anzusehn.

Digitized by Google

IX. O wenn die Schweier wüßten,
Daß, eh in Rom wir niſten
Deutſchland muß unſer ſein,
Das möchte ſie erſchüttern,
Daß ſie vor Angſt erzittern
Durch Mark und durch Gebein.

X. Eh wir nach Rom uns wagen
Müßt ihr ſchon Kreuze ſchlagen
Nach Byzantiner Art,
Und Faſtenſpeiſen ſchlucken
In Wette mit Kalmuken
Und knie'n auf Steinen hart,

XI. Und euch den Poppen fügen
Die ſelbſt bisweilen liegen
Zu Prügeln auf dem Brett,
Die nichts an Ehre büſſen
Trotz allen Hochgenüſſen
Von K..... hart gedreht.

Digitized by Google

XII. Still, dumme Raben, stille!
Wohin sie führt ihr Wille
Das werden sie schon seh'n,
Wenn wir die Vorleggabel
Den zweigezurkten Schnabel
Gezückt auf ihnen steh'n!

Digitized by Google

27.

Letzter Rath.

Deutscher Michel.

Ihr lustigen Räthe lasset mich
Das Alles zusammen bedenken,
Man muß dem Faktum jetzt ein Ohr,
Und ein geneigtes schenken.

Ich denk' ans Wort, das Einer gesagt
Zur Gedankenpädagogik:
Daß Eine Thatsache größer ist,
Als Hegel's ganze Logik!*)

*) Schelling.

Digitized by Google

Letzter Rath:

Ja, dieser Lehrkurs ist auch schon
An's schwarze Brett genagelt,
Dort heißt es, daß Professor Zeit
Mit Thatsachen dich überhagelt!

Die Hochschul' ist das deutsche Land,
Die Schweiz die Vorbereitung
Denn, was du dort erst jüngst gelernt,
Hat nicht geringe Bedeutung!

Du kommst nicht mehr als reiner Fuchs
Zur Schule, und hast was erfahren,
Die Schweiz war dein Gymnasium
In jüngst vergang'nen Jahren.

Du sollst gerüstet und bewehrt
Jetzt deine Prüfung machen,
Ob sich die Schlingel um und um
Auch schon in's Fäustchen lachen!

Digitized by Google

Nachdem du selbst dein deutsches Reich
Gesegnet in die Erden,
Mußt du in alten Tagen noch
Ein Theologe werden!

Du suchtest in der Einheit Heil,
Sie war dein selig Verlangen,
Und du hast in Zerrissenheit
Die Prügel der Welt empfangen!

Der Zukunft Kirche rettet dich,
Doch die nicht, von Herrn Bunsen,
Das ist ein Leichnam, lebenslos,
Von Faulung aufgebunsen;

Vom Staat im Sarge erst geschmückt
Mit einem Freiheitskranze,
Gibt sie ein neues Trauerbild
Zu Holbeins Todtentanze!

Digitized by Google

Die Kirche der Zukunft rettet dich,
Die schon seit Christus stehet,
Und deren Wort das erste Mal
Die deutschen Gau'n durchwehet;

Dieselbe, deren Taufe uns
Dem Götzendienst entrissen,
Wir sah'n ihr Licht wie Sonnenlicht
Durch dunkle Wälder fließen.

Als Deutschland wuchs, dem Jüngling gleich,
Gab sie ihm Stärke wieder,
Es stürzt die Barbarei aus Ost
Zu seinen Füssen nieder!

Sie reichte die Cultur ihm dar,
Als wie ein Brot zum Leben,
Sie hat den Geist der Wissenschaft
Ihm in sein Herz gegeben;

Digitized by Google

Ging der bethörte Jüngling auch
Zur Hälfte fast verloren,
Er wird ihr aus den Weh'n der Zeit
Zum Leben neu geboren.

Schon hält er selber über sich
Ein scharfes Bußgerichte,
Er kennt die Sünden groß und schwer:
„Die Nothzucht der Geschichte,

Des Geistes Thorheit, welche sich
Zum Ausfluß Gottes machte,
Und statt der Schöpfung nachzudenken,
Die Welt aus sich selber dachte,

Der sich Erlösung selbst verhieß
Allein aus seinen Tiefen
Wo er, als in der Wahrheit Quell,
Im Durst hinabgegriffen!"

Digitized by Google

Der Jammer bringet ihn zurück
Zum wahren Gotterkennen,
Vom Irrthum führt zur Wahrheit nur
Ein Weg durch's Meer der Thränen!

Ja! Orgelfugen der Kirche sind
Die großen Wirren der Zeiten,
Die Völker werden rüsten sich
Zum Tempel hinzuschreiten,

Die Priester wachen wieder auf
Von ihrem Tempelschlafe,
Die Hirten suchen allerwärts
Die weitverirrten Schafe!

Ja wohl, die Kirche der Zukunft ist
Die Kirche aller Zeiten,
Und es bedürfen der Wiedergeburt
Nur die Persönlichkeiten:

Digitized by Google

Die Kämpfer, die in Kraft des Herrn
Den Kampf aufs Neue wagen,
Daß sie das Schwert des Geistes nicht
Träg in der Scheide tragen!

Die ihrer Habe sich bewußt,
Von unverwüstlichen Schätzen
Der ewigen Wahrheit, die keine Chemie
Der Lüge kann zersetzen:

Die im Bewußtseyn des Geistes flammt,
„Das Licht alle Menschen erhellend," *)
Und aus dem heiligen Gnadenborn
Das ganze Geschlecht durchquellend.

Das wird der Zukunft Kirche seyn,
Die Christi Felsen traget,
Die gleich im Sturm und Sonnenschein
Durch alle Zeiten raget.

*) Joannes I, 19.

Digitized by Google

„Es ist kein and'res Fundament,
Als das, was Christus legte." *)
Dieß Wort erhellt dem Pharus gleich
Die Zeit, die sturmbewegte.

„Und was auch fällt auf diesen Stein,
Es macht ihn nichts erzittern,
Es bricht, und das, worauf er fällt,
Das wird er auch zersplittern!" **)

* * *

Nun noch Ein Wort für Fürst und Volk,
Die Stimme des Propheten:
Es soll das Volk den ersten Psalm,
Den zweiten die Fürsten beten!

*) I. Corinth. III, 11.
**) Matth. XXI, 44.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1.	Pelotonfeuer.	5
2.	Michel's Krankenstube	21
3.	Apotheose Göthe's	38
4.	Börne über Göthe	42
5.	Heine über Börne	49
6.	Heine über sich selbst	54
7.	Die Humanisten über Heine	61
8.	Heine über die Humanisten	64
9.	Hegelianer von der Rechten über Heine . .	69
10.	Die von der Linken über die von der Rechten .	73
11.	Farblose Kritiker über Heine	77
12.	Wie Michel anfängt nachzudenken . . .	83
13.	Bettina macht eine Apologie auf Monopol und Metropol der Intelligenz	93
14.	Was der deutsche Michel gegen diese Selbstlobsamkeit einzuwenden hat	105

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
15.	Wie Bettina und Michel zanken . . .	111
16.	Ein Fragment aus dem Leben Carl V. sammt Erklärung. Der erste Rath (über die Wiege mit 1500 und die Klosterpforte zu St. Just) . . .	114
17.	Der zweite Rath (über den Mönch zu Wittenberg)	119
18.	Der dritte Rath. Die beiden Verlobten . .	129
19.	Intermezzo	159
20.	Erster lustiger Rath. Der Cultus der Todten .	162
21.	Wie sich der zweite lustige Rath gegen Herrn Dr. Liszt ereifert	167
22.	Der erste lustige Rath fährt fort . . .	171
23.	Zweiter lustiger Rath. Cultus der Lebendigen .	187
24.	Dritter lustiger Rath. Lob Gottes ꝛc. . .	221
25.	Vierter lustiger Rath. Licht, Freiheit ꝛc. .	227
26.	Intermezzo	234
27.	Letzter Rath	239

Berichtigung.

Seite 56 Zeile 5 statt: Der Börne darf mirs lernen nicht,
lies: Der Börne darf mirs sagen nicht,

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

5 May'64RW

REC'D LD

JUN 1 '64 -8 AM

INTERLIBRARY LOAN

MAR 27 1989

UNIV. OF CALIF., BERK.

LD 21A-40m-4,'63
(D6471s10)476B

Digitized by Google

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

Digitized by Google